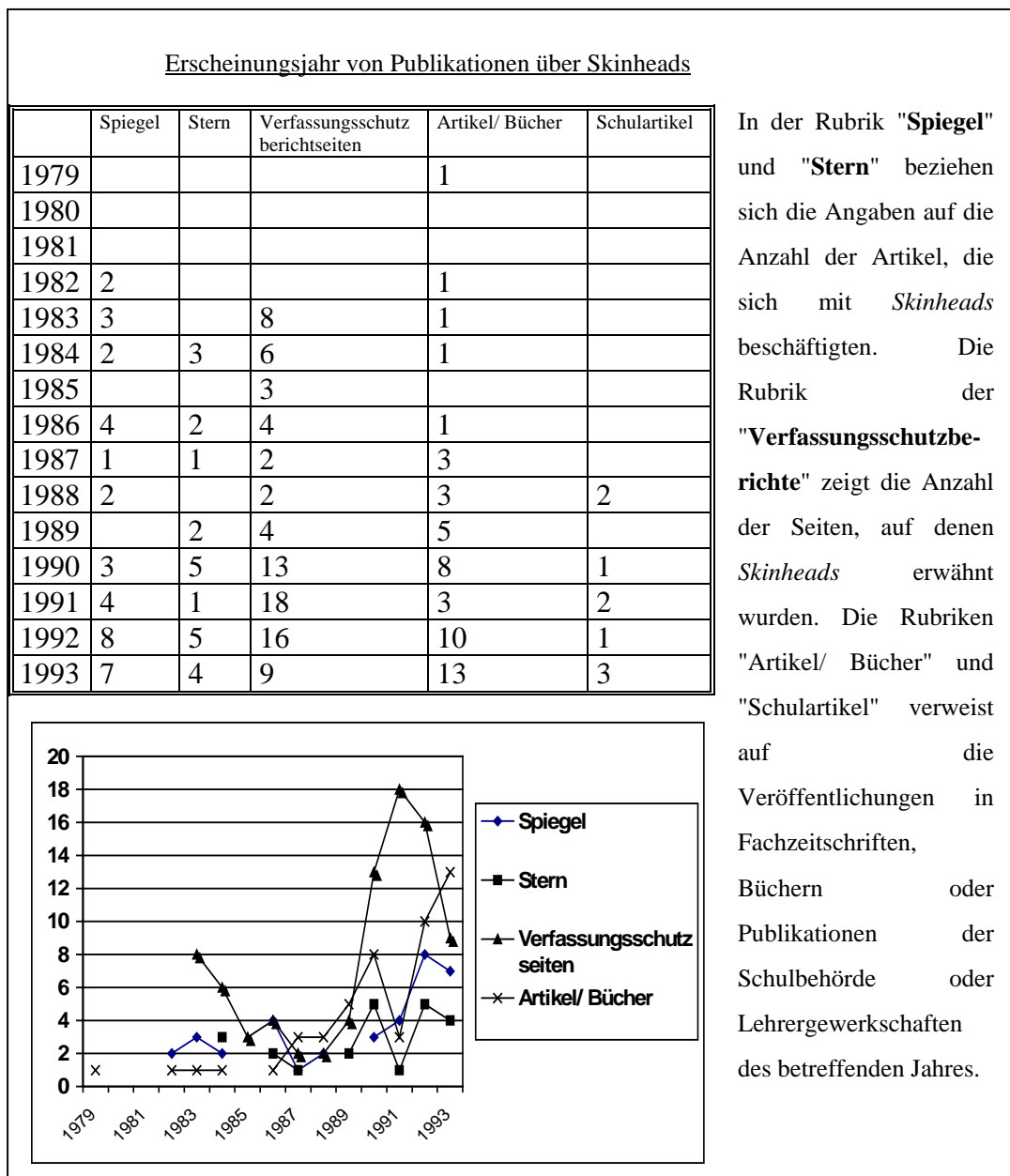


Skinheads als Objekt der Jugendforschung

Anfang der 90er war es nicht nur zu einer erhöhten Aufmerksamkeit der Massenmedien in bezug auf das Thema "Skinheads" gekommen, sondern es mehrten sich auch die Veröffentlichungen von Sozialwissenschaftlern, die sich mit *Skinheads* im allgemeinen beschäftigten. Es schien eine Inflation von Veröffentlichungen über *Skinheads* zu geben. Einen groben Eindruck über den dramatischen Anstieg der Publikationen soll folgende Grafik vermitteln:



Dabei teilten sich die Arbeiten von Jugendforschern über *Skinheads* in zwei Bereiche, in einen, der mehr an der theoretisch-analytischen Entwicklung von Jugendlichen und ihren kulturellen Ausdrucksweisen

interessiert war, und einen zweiten, der die Entwicklung des Rechtsextremismus unter Jugendlichen in den Mittelpunkt stellte. Gerade dem letzten Aspekt galt die überwiegende Anzahl von Veröffentlichungen, schienen doch die *Skinheads* der dritten Generation und deren Anwachsen gleichbedeutend mit einem erstarkenden Rechtsradikalismus in der Gesamtgesellschaft zu sein. Natürlich ist die Trennung zwischen Jugendkulturforschung und Rechtsradikalismusforschung nur analytischer Art, denn viele Autoren berücksichtigen in ihren Texten über *Skinheads* fast immer beide Aspekte.

Exkurs: Die "Halbstarken" der 50er

Bevor auf die Ergebnisse der Jugendforschung in bezug auf die *Skinheads* eingegangen wird, ein kurzer Blick auf die "Halbstarken" der 50er.

Anfang der 50er Jahre fielen in den Großstädten Gruppen von überwiegend männlichen Jugendlichen auf, die exzentrisch gekleidet waren und allabendlich an bestimmten Straßenecken herumstanden, um zum Beispiel Passanten zu belästigen und in öffentlichen Anlagen zu randalieren¹¹⁴⁹. Die sogenannten "Halbstarken" machten von sich reden.

Es soll hier kurz auf dieses Phänomen eingegangen werden, da bei der Einschätzung dieser Jugendlichen Analysen und Schlagworte auftauchen, die auch bei der Beurteilung der *Skinheads* verwandt werden und daher ob ihrer simplen Wiederholung deprimierend vertraut klingen. Um dieses zu verdeutlichen, wird häufig das direkte Zitat verwendet werden, denn gerade diese Zitate sollten im Hinterkopf mit den bisherigen Meinungen über *Skinheads* gelesen werden.

Vielerorts kam es in den 50ern "zu Zusammenschlüssen Jugendlicher zu mehr oder weniger festen Gruppen und 'Banden', denen teilweise gravierende Straftaten zur Last gelegt wurden"¹¹⁵⁰.

Die Aktivitäten der "Halbstarken" umfaßten ein weites Gebiet: Sie belästigten Fußgänger, "stoßen sie vom Gehweg, gegen Häusermauern", "gröhlend, pfeifend und zum Teil mit Lattenstücken bewaffnet, ziehen sie durch die Straßen oder stehen an den Ecken", sie "stürzen Verkehrsschilder, werfen Mülltonnen um und an Baustellen lagernde Steine auf die Straße", "nach Bürgern, die an Fenstern oder auf Balkons stehen, werfen sie mit Steinen oder schießen mit Katapulten"¹¹⁵¹. "In den Zügen montieren sie Aschenbecher ab und zerschneiden die Ledergurte an den Fenstern. In den Parks stürzen sie Bänke um, zerstören Anpflanzungen und beschädigen Denkmäler. Sie demolieren Kinderspielplätze, beschädigen Straßenlaternen und öffentliche Fernsprechzellen, schlagen die Glasscheiben von Feuermeldern ein, stürzen Parkuhren um und tragen herausgerissene Verkehrsschilder als Banner vor sich her", "die Zapfsäulen der Tankstellen werden von ihnen umgestürzt, Schrebergärten verwüstet, Bauzäune umgeworfen, Warnlampen von Baustellen zertrümmert, Schaukästen, Automaten und Firmenschilder abgerissen und Schaufensterscheiben zerkratzt

1149 Vgl. Krüger- 1, S. 79

1150 Ohder, S. 19

1151 Zinnecker- 2, S. 129

oder eingeschlagen." "Sie zertrümmern Türen und Fenster von Mädchenheimen, Gaststätten und auch Polizeirevieren, falls ihnen nicht der erstrebte Einlaß gewährt wird". "Sie verlangen lärmend nach Bier, prostern sich laut zu, werfen Stühle um, reißen die Blüten der Blumentopfstauden ab oder zerschlagen gar die Einrichtungsgegenstände."¹¹⁵² "Sieht sich die Polizei zum Eingreifen veranlaßt, so stürzen zuweilen andere Halbwüchsige aus einem Versteck auf die schlichtenden Polizeibeamten, gehen gemeinschaftlich gegen diese vor und greifen sie mit Steinen, Flaschen und Latten an"¹¹⁵³. Allen beteiligten "Halbstarken" gemeinsam war "die Neigung zum Alkohol"¹¹⁵⁴.

Diese kurze Zusammenstellung der Verhaltensweisen der "Halbstarken" erinnert in vielem an den unpolitischen Teil der Randalere der *Skinheads* Jahrzehnte später.

Die "Halbstarken" machten auch schon Jagd auf Homosexuelle und verletzten diese bei Schlägereien zum Teil schwer¹¹⁵⁵, indem sie diese, wie auch andere Opfer, mit Fausthieben und Fußtritten bearbeiteten¹¹⁵⁶.

Schon bei den "Halbstarken" spielte Musik eine Rolle beim Entstehen von Krawallen. Im Umfeld Rock'n'Roll- Konzerten, kam es vermehrt zu Ausschreitungen¹¹⁵⁷, wobei die Randalierer "durch ihre Musik (...) stimuliert" worden waren¹¹⁵⁸.

Es waren aber nicht nur lokal eng begrenzte Akte der Randalere, sondern auch Großkrawalle mit einer erheblichen Anzahl von randalierenden Jugendlichen.

In Hannover kam es am Himmelfahrtstag 1953 zu Ausschreitungen von rund 10.000 Jugendlichen¹¹⁵⁹. Zwischen 1955 und 1959 ereigneten sich dann in ganz Westdeutschland Krawalle, an denen nicht selten mehrere tausend Jugendliche beteiligt waren¹¹⁶⁰. Es entwickelten sich regelmäßig Straßenschlachten zwischen Jugendlichen und der Polizei, die neben ihren Knüppeln auch Wasserwerfer einsetzte¹¹⁶¹. Auch schon damals zogen die Krawalle Schaulustige in Massen von einigen tausend Menschen an¹¹⁶². Ob bei diesen Gelegenheiten die herumstehenden Passanten Beifall für die randalierenden Jugendlichen geklatscht hatten, wie 1992 in Rostock, wurde von den Autoren nicht erwähnt.

Der Sommer 1956 brachte eine Häufung von Krawallen. Zwischen April und Oktober war es allein in Westberlin zu 46 Ausschreitungen gekommen, die Teilnehmerzahlen von 10 bis 4.000 Jugendlichen aufwiesen¹¹⁶³. In Braunschweig beteiligten sich an den Krawallen vom 23. und 24. August über 1.000

1152 Zinnecker- 2, S. 130, 131

1153 Zinnecker- 2, S. 132

1154 Zinnecker- 2, S. 135

1155 Vgl. Rusinek, S. 98, Zinnecker- 2, S. 131

1156 Vgl. Zinnecker- 2, S. 131

1157 Vgl. Baake, S. 91f, Dudek, S. 42, Schröder, S. 40

1158 Baake, S. 91

1159 Vgl. Rusinek, S. 97

1160 Vgl. Ohder, S. 19, Schröder, S. 41

1161 Vgl. Ohder, S. 20f, Schröder, S. 41

1162 Vgl. Ohder, S. 20f

1163 Vgl. Ohder, S. 20

Jugendliche¹¹⁶⁴. Insgesamt fanden im Zeitraum von 1956 bis 1958 93 Großkrawalle statt, an denen mehr als 50 Jugendliche teilnahmen¹¹⁶⁵. Im Laufe der Zeit verlagerten sich die Krawalle. Sie fanden nicht mehr nur in Großstädten statt, sondern vermehrt auch in ländlichen Bezirken¹¹⁶⁶.

Die staatlichen Institutionen reagierten zunehmend mit Härte. Es wurden mehrere Male Warnschüsse von den Polizeikräften abgegeben, in München wurden zwei Jugendliche von einer Polizeistreife erschossen. Es kam zu Massenfestnahmen und Aburteilungen vor Schnellgerichten¹¹⁶⁷. Die Anklagepunkte reichten von ruhestörendem Lärm, Beleidigung und Bedrohung über Sachbeschädigung und Transportgefährdung bis hin zu Haus- und Landfriedensbruch, schwerer und gefährlicher Körperverletzung, Widerstand, Gefangenenbefreiung und Verstoß gegen das Waffengesetz¹¹⁶⁸. Schon seinerzeit kamen Politiker zu der Empfehlung, gegen die Jugendlichen den jeweils schärfsten Strafantrag zu stellen¹¹⁶⁹. Der Umgang mit "problematischen" Jugendlichen sollte schnell in den polizeilich-kriminologischen Bereich abgeschoben werden.

Die Ausschreitungen ergaben sich spontan und situationsbezogen¹¹⁷⁰. Damit bewegten sich die Gruppen der "Halbstarken" *"im Spannungsfeld zwischen locker organisierter Freizeitbeschäftigung und bandenmäßiger Kriminalität, zwischen spontaner Gruppenbildung und Organisation, zwischen politischer Opposition und kulturindustrieller Ausbeutung"*¹¹⁷¹.

Den Krawallen der "Halbstarken" lag *"kein theoretisch entwickeltes oder irgendwie argumentativ begründetes Modell von Gesellschaftskritik und gesellschaftlicher Veränderung zugrunde. Vielmehr wurde ein diffus empfundenes Unbehagen erst durch die Art der Krawalle und der gewählten Zielscheibe der Provokation tätlich bestimmt. Ihre Form von Politik war eine Politik des Alltags, es waren ausdrucksstarke Symbolhandlungen"*¹¹⁷². Wieviel rechte Skinheads könnten über ein paar Schlagworte hinaus ein theoretisch entwickeltes gesellschaftskritisches Modell argumentativ verfechten?

Die jugendlichen "Halbstarken" ließen sich damals kaum integrieren, weder vom Jugendschutz und auch nicht vom Jugendverband¹¹⁷³.

Einige Autoren sahen in den "Halbstarken" eine Subkultur, *"die ihre Ursprünge in den traditionellen Gesellungsformen, den 'street-corner-societies' der Arbeiterjugend hatte"*¹¹⁷⁴.

Zeitgenossen der "Halbstarken" vermuteten schnell hinter den Ausschreitungen feste Strukturen beziehungsweise Planungen von dunklen Mächten. Gemäß der Stimmung des kalten Krieges in den 50ern

1164 Vgl. Rusinek, S. 97

1165 Vgl. Zinnecker- 2, S. 126

1166 Vgl. Baake, S. 30

1167 Vgl. Ohder, S. 19

1168 Vgl. Ohder, S. 21, Ohder, u. a. S. 9

1169 Vgl. Dudek, S. 45

1170 Vgl. Krüger- 1, S. 80

1171 Dudek, S. 41

1172 Krüger- 1, S. 80

1173 Vgl. Zinnecker- 2, S. 121

1174 Zinnecker- 2, S. 136

wurde diese Machtzentrale im Osten lokalisiert¹¹⁷⁵. Hinter den Aktionen der *Skinheads* wurden rechtsradikale Kader vermutet.

Auch auf die Rolle der Medien wurde bei den "Halbstarkenkrawallen" kritisch eingegangen. Auf der einen Seite würden die Medien die Ausschreitungen verurteilen, aber auf der anderen Seite trügen gerade die Medien mit ihrer Berichterstattung dazu bei, Jugendliche auf diese Form der Aktivitäten aufmerksam zu machen und Nachahmungen zu provozieren¹¹⁷⁶.

Die empirischen Untersuchungen über "Halbstarke" ergaben folgendes: 96 Prozent der "Halbstarken" waren männlichen Geschlechtes¹¹⁷⁷, die Altersgruppe der Sechzehn- bis Siebzehnjährigen stellte mit 37 Prozent¹¹⁷⁸ bis hin zu 50 Prozent¹¹⁷⁹ den größten Anteil unter den Randalierern. Der Anteil der "Halbstarken" an der Gesamtgröße der Jugendlichen betrug je nach Autor zwischen ein bis fünf Prozent¹¹⁸⁰ oder fünf bis zehn Prozent¹¹⁸¹. Wie auch später bei den *Skinheads* klafften die Ergebnisse empirischer Untersuchungen ziemlich auseinander (vergleiche Kapitel: *Skinheads* - die harten Fakten).

Einige Autoren wiesen auf "*relativ hohe biographische Belastungen in der Kindheit, relativ geringe Ausbildung und die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse*"¹¹⁸² der "Halbstarken" hin, wenngleich der Anteil der Mittelschichtjugendlichen im Laufe der Zeit auf nahezu 20 Prozent anwuchs¹¹⁸³.

Als Gründe für die Krawalle wurden unter anderem Störungen in der Familie, Defizite in der Lebenswelt der Jugendlichen und im Bereich der Freizeitgestaltung, Mangel an pädagogisch geschultem Personal, sogar grundsätzlich ein moralischer Verfall der Sitten, aber auch nur Langeweile angenommen¹¹⁸⁴.

Unterschiedlich wie die Annahme der Gründe für die Krawalle waren auch die Reaktionen der Öffentlichkeit auf die "Halbstarken". Einige, besonders konservative Politiker, verlangten harte Bestrafungen und riefen nach stärkerer Polizeipräsenz, andere hingegen forderten Verständnis, pädagogische Betreuung der Jugendlichen und mehr Sozialarbeiter¹¹⁸⁵.

Ohder und **Schröder** wiesen explizit auf die Parallelen bei der Darstellung der "Halbstarken" und *Skinheads* in der Literatur hin¹¹⁸⁶. Die *Skinheads* wären demzufolge ähnlich wie die "Halbstarken" ein temporär begrenztes Phänomen¹¹⁸⁷.

¹¹⁷⁵ Vgl. **Ohder**, S. 19, **Ohder**, u. a., S. 9, **Rusinek**, S. 98

¹¹⁷⁶ Vgl. **Baake**, S. 30, **Zinnecker-2**, S. 138

¹¹⁷⁷ Vgl. **Ohder**, S. 23

¹¹⁷⁸ Vgl. **Ohder**, S. 23

¹¹⁷⁹ Vgl. **Zinnecker-2**, S. 132

¹¹⁸⁰ Vgl. **Dudek**, S. 41

¹¹⁸¹ Vgl. **Krüger-1**, S. 82

¹¹⁸² **Dudek**, S. 43

¹¹⁸³ Vgl. **Krüger-1**, S. 79

¹¹⁸⁴ Vgl. **Ohder**, S. 25, **Ohder**, u. a., S. 9

¹¹⁸⁵ Vgl. **Schröder**, S. 41

¹¹⁸⁶ Vgl. **Ohder**, S. 45, **Schröder**, S. 41

¹¹⁸⁷ Vgl. **Brake**, S. 153, **Dudek/Jaschke**, S. 49, **Schröder**, S. 112

Einige Autoren verwiesen auf die topos-ähnlichen Annahmen, daß die Gewalt unter Jugendlichen zunähme¹¹⁸⁸, denn diese Befürchtungen würden von jeder Erwachsenengeneration geäußert¹¹⁸⁹. Immerhin habe es schon vor 100 Jahren randalierende Jugendliche gegeben, die zum Beispiel mit Hämmern aufeinander eingedroschen hätten¹¹⁹⁰. Ob die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen seitdem tatsächlich zugenommen habe, sei nicht eindeutig festzustellen¹¹⁹¹. Im Gegenteil, einige Wissenschaftler gingen nicht nur davon aus, daß der überwiegende Teil der Jugend in die Gesamtgesellschaft integriert sei und ihren Pflichten nachkomme¹¹⁹², sondern stellten ausdrücklich fest, daß die Jugend Anfang der 90er die friedfertigste in diesem Jahrhundert sei¹¹⁹³. Sie weise größere Toleranz und geringere Fremdenfeindlichkeit auf als die Erwachsenen¹¹⁹⁴.

Eine ganz andere Meinung vertrat eine Autorengruppe, die historische Vergleiche ablehnte. Ihrer Meinung nach verstellten solche Beschreibungen den Blick auf die Einmaligkeit von Jugendkulturen und deren Einfluß auf die Gesamtgesellschaft. Trotz der von ihnen festgestellten "Friedfertigkeit" großer Teile der Jugendlichen waren **Farin** und **Seidel-Pielen** der Auffassung, daß historische Ableitungen von gewalttätigen Jugendgruppen simplifizierend seien und die "*Brisanz und Sprengkraft der jüngsten Jugendbewegungen*"¹¹⁹⁵ wie der *Skinheads* verkennten. Die unter der Jugend zunehmende Gewalt deute allgemein auf das Ende der zivilen Gesellschaft hin¹¹⁹⁶, da die gewalttätigen Jugendlichen im Gegensatz zu den früheren nicht mehr in die Gesellschaft zu integrieren seien¹¹⁹⁷. Gerade **Wendt** sah darin einen Auflösungsprozeß soziokultureller Kontexte, der seit den 50er Jahren stattfindet¹¹⁹⁸. Diese Gruppe von Autoren verwies nicht darauf, daß die heutige Jugend, die ein größeres Ausmaß an Gewalttätigkeiten - wie zum Beispiel Vandalismus - prägen mag, auch die Gesellschaft als Erwachsene verändern wird, wie jede Erwachsenengeneration neue Impulse einbrachte und es daher vielleicht zu einer zunehmend gewaltakzeptierenden Gesellschaft kommt, sondern es wurde unterstellt, daß die Jugendlichen die Gesellschaft bereits jetzt bedrohten, da sie nicht mehr zu integrieren seien und daher die Gesellschaft "sprengten".

Das war eine recht dramatische Aussage. Ein Blick auf die Größenverhältnisse jedoch relativiert **Wendts** Aussage einigermaßen. Immerhin muß selbst **Baake** anerkennen, daß "*die Mitgliedschaft Jugendlicher zu besonderen, auffälligen 'Kulturen' immer sehr begrenzt gewesen*" sei¹¹⁹⁹. In Zahlen ausgedrückt hieß dieses, daß bei einem Umfang von rund 10,6 Millionen Jugendlichen 1986 in

1188 Vgl. zum Beispiel bei **Baake**, S. 25, **Eisenberg/ Gronemeyer**, S. 4ff, **Willems**, S. 90

1189 Vgl. **Baake**, S. 28, **Rusinek**, S. 112, **Straßensozialarbeit- 3**, S. 83

1190 Vgl. **Rusinek**, S. 102

1191 Vgl. **Abgeordnetenhaus**, S. 9, **Bredthauer- 2**, S. 84, **Heitmann**, zitiert in **Senatsverwaltung**, S. 10ff, **Ohder**, u. a., S. 11ff, **Straßensozialarbeit- 3**, S. 83

1192 Vgl. **Farin/ Seidel-Pielen- 3**, S. 191, **Gernert**, S. 47

1193 Vgl. **Farin/ Seidel-Pielen- 3**, S. 195, **Hoffmann-Lange**, S. 100

1194 Vgl. **Rathgeber/ Wahl**, S. 5, **Willems**, S. 66

1195 **Farin/ Seidel-Pielen- 2**, S. 9

1196 Vgl. **Baake**, S. 25, **Eisenberg/ Gronemeyer**, S. 9ff, **Willems**, S. 90

1197 Vgl. **Wendt**, S. 15

1198 Vgl. **Wendt**, S. 29

1199 **Baake**, S. 119

Westdeutschland¹²⁰⁰ selbst die größtmöglich angenommene Zahl von 8.000 *Skinheads* bedeutete, daß die *Skinheads* nur ein 1/ 1.312tel der Jugendlichen darstellten. Für das Jahr 1991 mit einer Jugend im vereinigten Deutschland von 11,3 Millionen¹²⁰¹ hätten die 8.000 *Skinheads* ein 1/ 1.412tel ausgemacht. In beiden Fällen waren die *Skinheads* weniger als 0,1 Prozent der Jugend. Bezieht man die Gruppe der 8.000 *Skinheads* auf die Gesamtpopulation, verringern sich die Werte nochmals erheblich. 1989 lebten in Westdeutschland knapp 61 Millionen Bürger¹²⁰². Die 8.000 *Skinheads* wären dann ein 1/ 7625stel der Bevölkerung gewesen oder etwas mehr als 0,01 Prozent. Dieses sind zugegebenermaßen nur recht grobe Rechnungen, denn auf der einen Seite ist die Zahl der *Skinheads* in den angegebenen Jahren nicht so hoch gewesen wie oben in der Rechnung angenommen, auf der anderen Seite bezogen sich die Autoren nicht nur auf die Gruppe der *Skinheads*, wenn sie in den gewalttätigen Jugendlichen eine Gefahr für das Wertesystem der Gesellschaft sahen (- auch wenn sich die zu hohen Werte für die *Skinheads* und die zu niedrigen Werte für die Gruppe aller gewalttätigen Jugendlichen vielleicht teilweise wieder ausglich). Es ergeben sich aber trotz dieser groben Einschätzungen zu geringe Werte, um aus ihnen gleich den von **Wendt** seit den 50ern angenommenen fortschreitenden Untergang des christlichen Abendlandes zu postulieren.

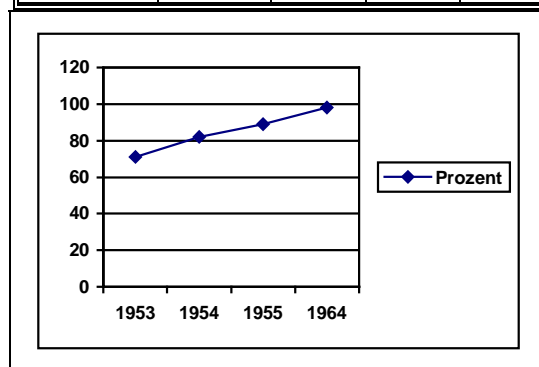
In diesem Zusammenhang sei auf **Baake** hingewiesen, der auf eine Studie einging, die besagte, daß der Anteil der Jugendlichen, die Familienangehörige als Vertrauenspersonen ansahen, seit den 50ern nicht gesunken, sondern über die nächsten zehn Jahre stetig angestiegen war¹²⁰⁴:

Insgesamt gesehen erscheint die Position **Rusineks**, der für historische Vergleiche plädierte, bei der Beurteilung heutiger Jugendstile durchaus angemessen, da die historisch vergleichende Analyse

von Jugendkulturen es ermögliche, der Gefahr von Dramatisierung wie aber auch der Verharmlosung von Jugendkulturen vorzubeugen¹²⁰⁵. **Rusinek** zog aus der Konstanz von "Jugendausschreitungen" über Jahrzehnte hinweg die Einsicht, in den Auseinandersetzungen von Jugendlichen nicht gleich politische Interessen zu vermuten¹²⁰⁶. Vielmehr ginge es den Jugendlichen um die Lust an der Provokation, die aber immer schwerer zu erreichen sei. **Rusinek** drückte das so aus: "Ein Student des Jahres 1830 konnte noch mit einem langen Morgenmantel Aufsehen erregen. Ein heutiger Punk muß sich erheblich anstrengen, wenn sich

Familienangehörige als Vertrauensperson¹²⁰³

	1953	1954	1955	1964
Prozent	71	82	89	98



¹²⁰⁰ Vgl. Claessens, S. 370

¹²⁰¹ Vgl. Jugendwerk der Dt. Shell- 1, S. 21

¹²⁰² Vgl. Brettschneider, u. a., S. 482

¹²⁰³ Vgl. Baake, S. 17

¹²⁰⁴ Vgl. Baake, S. 17

¹²⁰⁵ Vgl. Breyvogel- 4, S. 9

¹²⁰⁶ Vgl. Rusinek, S. 100

ein Bürger nach ihm umdrehen soll. Die Suche nach dem Provokationszeichen wurde immer schwerer. Eines der wenigen Zeichen, das heute noch wirklich provoziert, ist das Hakenkreuz."¹²⁰⁷

Begriffe der Jugendkulturforschung

Wie jedes wissenschaftliche Fachgebiet besaß auch die Jugendforschung einen Fundus an Fachtermini, der zwar in diesem Gebiet recht vertraut wirkt, aber trotzdem vorgestellt werden soll. Eine ausführliche Darstellung der Konzepte der Jugendforschung und eine Würdigung aller wichtigen Autoren würde den Rahmen dieses Buches sprengen, daher soll bei der kurzen Darstellung der Konzepte nur auf jene Wissenschaftler zurückgegriffen werden, die sich *Skinheads* befaßten.

Schon der Begriff "Jugend" deutete nicht nur auf eine bestimmte Altersphase hin, die heutzutage bis zum 30sten Lebensjahr andauern kann¹²⁰⁸, sondern in ihm schweben auch Annahmen über Lebensumstände mit.

Galt früher eine Scheidegrenze zwischen der Jugendzeit und dem Erwachsenenendasein, die durch bestimmte Ereignisse definiert wurde, zum Beispiel durch Schulabgang, Arbeitsaufnahme und Heirat¹²⁰⁹, würden heutige Jugendliche in den Bereichen Sexualität, Konsum, Mode, Freizeit schon früh viel erreichen, daher sei die Erwachsenenzeit kein erstrebenswertes Ziel mehr¹²¹⁰.

Das führte auf der einen Seite zu der schon erwähnten Ausweitung der "Jugendzeit" bis weit in die Twen-Zeit, in die nun die früheren Scheidegrenzen verlagert sind. Auf der anderen Seite wurde weiter an dem pädagogischen Wunschbild der "Jugend" als einer mit vielen konservativen Images ausgestatteten heilen Welt festgehalten. Geprägt wurde dieses Wunschbild durch ein behütetes Familienleben, eine fröhliche Gemeinschaft der Altersgenossen und ein problemfreies Arbeitsleben¹²¹¹. "Jugendliche" wurden als Personen angesehen, die zwar manchmal der Fürsorge bedürfen, auch von staatlicher Seite, aber noch als "korrigierbar" galten und daher ins Interesse des nationalen Ganzen gezogen werden konnten¹²¹².

Auch der Begriff "Kultur" wurde häufig im Zusammenhang mit Äußerungen Jugendlicher verwandt. Hier ist nicht der Platz für die verschiedenen Begriffsdefinitionen von "Kultur", daher sei nur darauf hingewiesen, daß einige Wissenschaftler im Zusammenhang der deutschen Jugendforschung "Kultur" als Ausdruck einer neuen Tradition verstanden, die in den Veränderungen innerhalb der Jugendgruppen sichtbar wurde beziehungsweise in deren Differenzierungen, und Neuschöpfung von Stilen¹²¹³.

Der Begriff "Subkultur" fand ebenfalls häufige Verwendung. Er zeichnete sich aber durch höchst unterschiedliche Definitionen aus.

¹²⁰⁷ Rusinek, S. 99

¹²⁰⁸ Vgl. Baake, S. 208

¹²⁰⁹ Vgl. Baake, S. 209

¹²¹⁰ Vgl. Baake, S. 252

¹²¹¹ Vgl. Karsten, S. 51

¹²¹² Vgl. Baake, S. 203

¹²¹³ Vgl. Baake, S. 129f

Einige Autoren verstanden "Subkulturen" als Ausdruck individualpsychologischer Suche nach sinn- und identitätsstiftenden Lebenskonzepten, da die bisherigen Gesellschafts- und Erziehungsstrukturen unzureichend geworden seien¹²¹⁴. Eine der weiteren Funktionen sei die (Gruppen-)Grenzen zu anderen Jugendlichen zu definieren¹²¹⁵. Da "Subkulturen" sich durch eine extreme Wahrung ihrer festen Binnenstrukturen auszeichneten¹²¹⁶, wären sie ein funktionaler Bestandteil unserer Gesellschaft, hätten einen temporären Charakter und würden als andere Form der Sozialisation letztendlich auf die Rolle des Erwachsenenseins vorbereiten¹²¹⁷.

Für andere Autoren stellten "Subkulturen" kulturelle Systeme dar, die eigene Stile schaffen. Da sich diese Stile jedoch nur auf den Freizeitbereich bezögen, ständen sie einer Eingliederung in die Gesellschaft nicht nur nicht im Wege, sondern hätten auch keinerlei Auswirkung auf sie. Der Ausdruck "Subkultur" bezeichnete in diesem Sinne also Bewegungen, die keinerlei gesellschaftsverändernde Impulse besaßen.¹²¹⁸

Eine dritte Gruppe von Autoren stellte gerade die von ihnen angenommene gesellschaftsverändernde Kraft von Subkulturen in den Vordergrund ihrer Überlegungen. Diese Autoren orientierten sich an dem Konzept des CCCS und sahen in Subkulturen Speerspitzen des gesellschaftlichen Wandels, die vom Rand der Gesellschaft heraus Veränderungen einleiteten¹²¹⁹. Dabei könne zwischen "progressiven" Subkulturen, zum Beispiel den "Alternativen", die den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft neuen Utopien gemäß verändern wollen, und "regressiven" Subkulturen, die vergangene Anschauungen wiederbeleben wollen, zum Beispiel den Neonazis, unterschieden werden¹²²⁰.

Sollte in einer Veröffentlichung darauf hingewiesen werden, daß eine Subkultur einerseits eine politische Dimension hat, aber andererseits - entgegen der Annahme des CCCS - kaum noch Gemeinsamkeiten mit der Stammkultur aufweist, wurde der Begriff "Gegenkultur" verwandt. Demonstrativ und zum Teil gewalttätig würden Mehrheitskultur und Erwachsenenwelt durch die Entwicklung eines eigenen Stils in Frage gestellt. Beispiele für solche Gegenkulturen seien Mods und Punks.¹²²¹

Baake und **Ferchhoff** plädieren in ihren Arbeiten jedoch für die Aufgabe des Begriffes "Subkultur". So sei die klassenspezifische Verbundenheit von Jugendstilen mit der Arbeiterklasse, auf die der Begriff "Subkultur" gemäß der Intention der Autoren des CCCS hinweisen sollte, für die Bundesrepublik nicht gegeben¹²²². Gegen diese unter Jugendforschern recht verbreitete rigorose Infragestellung der Arbeiterklasse wandten sich die Mitarbeiter der **Straßensozialarbeit** mit den Worten: "*Der Abschied vom 'Proletariat' ist in unserer Gesellschaft so total gelungen, daß man meinen könnte, es gibt sie gar nicht mehr: die Arbeiter, Malocher, Sozialhilfeempfänger, Hauptschüler, alleinerziehenden Mütter in*

¹²¹⁴ Vgl. **Bell**, zitiert in **Baake**, S. 116, **Dudek/ Jaschke**, S. 48

¹²¹⁵ Vgl. **Dudek/ Jaschke**, S. 48

¹²¹⁶ Vgl. **Hebdige- 3**, S. 113

¹²¹⁷ Vgl. **Bell**, zitiert in **Baake**, S. 117

¹²¹⁸ Vgl. **Baake**, S. 166ff

¹²¹⁹ Vgl. **Clarke, Jarman, Semmelroth**, zitiert in **Baake**, S. 132

¹²²⁰ Vgl. **Schwendter**, zitiert in **Baake**, S. 121

¹²²¹ Vgl. **Rozsak**, zitiert in **Schäfers**, S. 132

¹²²² Vgl. **Ferchhoff**, S. 60f

*Hochhaussiedlungen, arbeitslosen Alkoholiker, usw. Die Wirklichkeit ist: sie sind millionenfach da, sie atmen die selbe Luft wie wir*¹²²³.

Weiterhin kritisierten **Baake** und **Ferchhoff** die Annahme, daß es kulturelle Sphären gäbe, die sich einerseits unterhalb einer allgemeinen Massenkultur lokalisieren ließen und eindeutig von anderen Jugendstilen abzugrenzen seien, indem beide Autoren darauf verwiesen, daß es eine Fülle von Jugendstilen gäbe, deren Übergänge untereinander sowie zur Massenkultur recht fließend seien. Daher verwandten **Baake** und **Ferchhoff** stattdessen den allgemeinen Begriff der "Jugendkulturen".¹²²⁴

Der Begriff "Jugendkultur" wurde zwar schon vor dem ersten Weltkrieg geprägt¹²²⁵, aber **Baake** deutete den Begriff um - beziehungsweise weitete seine Bedeutung aus. Nach seiner Auffassung entstanden "Jugendkulturen" unter anderem aus dem Grund, daß gesellschaftliche Normen und Regeln von ihren Ansprüchen immer weiter abwichen, ein Verfall der Werte innerhalb der Gesellschaft. Jugendliche versuchten innerhalb ihrer "Jugendkulturen" diese Kluft zu überbrücken. **Baake** nannte die Übereinstimmung von Absichten und Wirklichkeit "Konnexität". In den jugendkulturellen Gruppen wären die Werte so ausgerichtet, daß die Jugendlichen jene Konnexität erfahren könnten, die in der Gesamtgesellschaft nicht mehr gefunden würde.¹²²⁶

Da die Gesamtgesellschaft mit ihren Institutionen Schule und Familie die für die Jugendlichen so wichtige Konnexität nicht aufwies, insistierten die Jugendlichen auf Autonomie gegenüber der Gesellschaft. Sie wählten aus diesem Grunde andere Bereiche für das Ausleben ihrer kulturellen Stile¹²²⁷. Die Entwicklung der Jugendkultur sei ein Versuch von den Jugendlichen, die eigene Individualität auszudrücken, die Konstitution des Ichs voranzutreiben¹²²⁸.

Allen Formen der Kontrolle durch die Gesamtgesellschaft ständen die Jugendkulturen abwehrend gegenüber, da sie sich gegen die etablierte Kultur und deren Werte stellten und eigene, "neue" Normen erproben wollten¹²²⁹. Bei den "neuen" Werten der Jugendkulturen ginge es in erster Linie um die Erfahrung "anderer" als von der Gesamtgesellschaft vertretenen Werte. Dabei spiele es eine geringere Rolle, ob es sich dabei um tatsächlich genuin neue Werte und Normen handele oder nur um "wiederbelebte" alte¹²³⁰.

Baake definierte "Jugendkultur" mit folgenden Worten: "*Die Jugendkulturen bieten eine nicht-familiäre Intimität an, gleichzeitig aber auch ein Forum jugendkulturell bezogener Öffentlichkeit, auf dem der Jugendliche sein Ausgeschlossenensein ausgleichen kann.*"¹²³¹

Interessant bei dieser Definition ist die Annahme, daß Jugendkulturen aus einer negativen Disposition heraus geschaffen werden, nämlich aus einem Ausgeschlossenensein aus der Gesellschaft. Mit anderen

1223 Straßensozialarbeit- 3, S. 116

1224 Vgl. **Baake**, S. 123, **Ferchhoff**, S. 9ff, 65f, 123ff

1225 Vgl. **Baake**, S. 129, **Schäfers**, S. 131

1226 Vgl. **Baake**, S. 150

1227 Vgl. **Baake**, S. 130

1228 Vgl. **Baake**, S. 130

1229 Vgl. **Baake**, S. 153

1230 Vgl. **Baake**, S. 150ff

1231 **Baake**, S. 151

Worten, **Baake** unterstellte damit, daß nur Jugendlichen mit Problemen Jugendkulturen angehören, "normale" Jugendliche wären weiterhin in die Kultur der Gesamtgesellschaft integriert.

Vermehrt wurde von den Autoren auch der Begriff "Szene" verwandt, der teilweise mit den Begriffen der "Subkultur" oder der "Jugendkultur" deckungsgleich war. So mußten auch die "Szenen" eigene Ausdrucksformen und Stile entwickeln, um überhaupt erkennbar zu sein¹²³². Diese Erkennbarkeit war einerseits wichtig für die Abgrenzung "nach außen", gegen die soziale Umwelt, und andererseits für die Abgrenzung "nach innen" im Sinne der Schaffung einer von den Mitgliedern akzeptierten gruppenspezifischen Identität.

Ähnlich wie "Subkulturen" und "Jugendkulturen" stellten "Szenen" eine Absetzbewegung von der Gesamtgesellschaft dar¹²³³. Desweiteren suchten die Jugendlichen in den "Szenen" nach quasi-familiärer Intimität und Konnexität. Ein gewisser Unterschied zu den Begriffen "Subkultur" beziehungsweise "Jugendkultur" bestand in einer engeren Begrenzung temporärer und lokaler Umstände der Jugendstile durch den Begriff der "Szene". Beschrieben "Subkultur" und "Jugendkultur" allgemeine Elemente eines Jugendstiles, bezog sich der Ausdruck "Szene" auch auf bestimmte Räumlichkeiten und Zeitpunkte. Eine "Szene" konnte sich nur konstituieren, wenn sie über eigene Räumlichkeiten verfügte, um dort den eigenen Stil auszuleben.¹²³⁴ Der Begriff "Szene" bezog sich daher nicht nur auf die Stilelemente einer "Subkultur" beziehungsweise "Jugendkultur", sondern auch auf die Mitglieder selbst und beispielsweise auf die Frage, wo sich denn die *Skinhead*-Szene heute trifft?

Bisher wurde versucht, die verschiedenen Konzepte, die sich mit Gruppen von Jugendlichen beschäftigen, in ihrer Theorie vorzustellen. Als was aber wurden die *Skinheads* angesehen?

So unterschiedlich wie die Modelle der Jugendforschung war auch die Einordnung der "*Skinheads*" durch die Wissenschaftler. Die meisten sahen *Skinheads* als "Subkultur" an, ohne jedoch diesen Begriff näher zu bestimmen¹²³⁵. Nur **Morshäuser** gestand den *Skinheads* ob ihres Protestes eine politische Ausrichtung zu¹²³⁶, während **Dudek** sie ausdrücklich als "'unpolitische' Subkultur" einschätzte¹²³⁷.

Für **Baake** und **Ferchhoff** waren *Skinheads* schlicht und einfach "*Jugendkulturen*"¹²³⁸.

Demgegenüber gab es noch andere Beurteilungen: So bezeichnete **Matthesius** die *Skinheads* als "*unangepaßte Jugendliche*"¹²³⁹, **Farin** und **Seidel-Pielen** als "*rebellische Jugendkultur*"¹²⁴⁰, **Jäger** als "*Problemgruppe*"¹²⁴¹, und für **Breymann** stellte sie als eine "*informelle Spontangruppe*" dar¹²⁴².

1232 Vgl. **Baake**, S. 200, **Stock/ Mühlberg**, S. 240ff

1233 Vgl. **Baake**, S. 154, **Stock/ Mühlberg**, S. 240ff

1234 Vgl. **Baake**, S. 154ff

1235 Vgl. **Bock**, S. 204, **Dudek/ Jaschke**, S. 51, **Willems**, S. 177, **Zinnecker- 2**, S. 167

1236 Vgl. **Morshäuser**, S. 112

1237 **Dudek**, S. 18

1238 **Baake**, S. 70ff, **Ferchhoff**, S. 118

1239 **Matthesius**, S. 109

1240 **Farin/ Seidel-Pielen- 2**, S. 22

1241 **Jäger**, S. 256

1242 **Breymann**, S. 295

Einige Autoren betonten ähnlich wie **Morshäuser** den politischen Aspekt der *Skinheads*. Sie wären eine "informelle politische Protestgruppe"¹²⁴³. Sie seien ein "Teil des Jugendprotestes"¹²⁴⁴. **Brück** hielt sie gar für ein "sozialrevolutionäres Rebellionspotential"¹²⁴⁵.

Typologisierung von Jugendstilen

Insbesondere seit den 80er Jahren war die Anzahl der einzelnen Jugendkulturen erheblich angestiegen¹²⁴⁶. **Ferchhoff** nannte in seiner Aufzählung zum Beispiel die Stile der "Yuppies" und "Schicki-Mickis", der "Fußballfans" und "Rocker", der "Stadtindianer", "Punker" und "Autonomen", der "Müslis" und "Alternativen", der "Funsters", der "Avangardisten", der "Post-Rokokos", der "Grufties", der "Hip-Hop-Fans", der "Scooter-Boys", der "Fixer" und "Flippies", der "Fraggles", der "Exis" und der "Psychos"¹²⁴⁷. Die *Skinheads* differenzierte **Ferchhoff** folgendermaßen: "Red-Skins, die politisch eher links stehen, Oi-Skins, die überhaupt nicht stehen, weil sie in der Regel dafür zu besoffen sind oder die Fascho-Skins, die ganz weit rechts stehen und schon mal Ausländerjugendliche 'aufmischen'"¹²⁴⁸.

Zwar grenzten sich die einzelnen Jugendstile gegeneinander teilweise recht scharf ab, so verachtete zum Beispiel der "New Waver" den "Müsli" oder der politisch engagierte "Alternative" die "Disko-Szene-Gänger"¹²⁴⁹, aber auf der anderen Seite gab es viele Berührungen und Vermischungen zwischen den einzelnen Jugendstilen. Daher war es auch möglich, daß Jugendliche im Laufe der Zeit ihren Stil wechselten und mehrere Jugendkulturen durchliefen¹²⁵⁰.

Obwohl **Baake** und **Ferchhoff** die zunehmende Diversifizierung der Jugendstile anerkannten, versuchten sie trotzdem, Jugendkulturen in Gruppen zusammenzufassen. Die Jugendforschung wäre nicht sie selbst, wenn sie nicht - wie bisher fast jeder Autor - mit eigenen Begriffsdefinitionen und Kategorisierungen aufwarten würde. So gab es Modelle mit drei, vier und fünf verschiedenen Kategorien.

Bevor auf die einzelnen Modelle eingegangen werden soll, werden die einzelnen Kategorien kurz vorgestellt, denn bei aller Unterschiedlichkeit in der Benennung gab es doch gewisse Übereinstimmungen in der Definition der Kategorien.

Die "Action-Szenen" seien durch ihre Quartier- und Milieugebundenheit definiert.¹²⁵¹ Ihre Mitglieder kämen aus dem Arbeitermilieu¹²⁵², lebten in ärmlichen Verhältnissen¹²⁵³ und in Stadtvierteln mit schlechter

1243 Möller- 2, S. 55

1244 Assheuer/ Sarkowicz, S. 88

1245 Brück, zitiert in Schröder, S. 112

1246 Vgl. Baake, S. 38, 141, Ferchhoff, S. 121

1247 Vgl. Ferchhoff, S. 116ff

1248 Ferchhoff, S. 188

1249 Vgl. Baake, S. 141

1250 Vgl. Arenz, S. 148, Assheuer/ Sarkowicz, S. 128, Baake, S. 37, 87, 119, Baensch, S. 28, Bock, S. 188, Brück- 1, S. 9, Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 73, Ferchhoff, S. 66, 162f, Fromm, S. 99, Hestermann, S. 82, Jugend und Sport e. V.- 1, S. 5, Korfes, S. 59, Korn, S. 17f, Matthesius, S. 105, Niederländer, S. 17, Polizeipräsident, S. 10, Reimitz, S. 184, Schneider, T.- 1, S. 55, Schneider, T.- 2, S. 15, Schröder, S. 70ff, Stock/ Mühlberg, S. 13ff, van Ooyen- 1, S. 11, Wagner, S. 185, 191, Wirth- 2, S. 44, Wirth- 3, S. 188, Wittich, S. 73

1251 Vgl. Baake, S. 30, 166, Ferchhoff, S. 157f

1252 Vgl. Baake, S. 164, Ferchhoff, S. 159, Matthesius, S. 20

sozialer Infrastruktur¹²⁵⁴. Sie verfügten nur über geringe formale Bildung¹²⁵⁵. Da ihnen andere Möglichkeiten gesellschaftlichen Erfolges in Bildung oder beruflicher Arbeit versperrt seien, versuchten sie ihre Ohnmacht durch intensiv erlebte Augenblicke der Action, der körperlichen Auseinandersetzung zu kompensieren¹²⁵⁶. Beispiele für "Action-Szenen" seien "Teds"¹²⁵⁷, "Rocker"¹²⁵⁸ und "Fußballfans"¹²⁵⁹. Die "Action-Szenen" stellten demnach eine "*produktive Reaktion auf sozialökonomische Mißstände*" dar¹²⁶⁰.

Die "Protestszenen" suchten bewußt die politische Auseinandersetzung und versuchten, in der Entfaltung und Kultivierung alternativer Lebenskonzepte, ihrer Phantasien und Utopien eigene Welten zu gründen, die sich der Solidarität und Nähe, dem Sozialismus und der Gleichberechtigung verschrieben hätten¹²⁶¹. Die Mitglieder der "Protestszenen" wiesen in der Regel eine höhere Bildung auf¹²⁶². Weiterhin sei für die "Protestszenen" kennzeichnend, daß eine Gegenöffentlichkeit zu bilden versuchten, mit eigenen (Alternativ-) Zeitungen, Musikstilen etc.¹²⁶³ Beispiele für "Protestszenen" seien alle Gruppen aus der Protest- und Alternativbewegung¹²⁶⁴ wie "Hausbesetzer" und "Öko-Kommunen"¹²⁶⁵. Mit dieser Definition könnten folglich nur "linke" Gruppen in der "Protestszene" angesiedelt werden.

Eine dritte Kategorie stellten die "Hedonisten-Szenen" dar. Diese Szenen definierten sich über die "Welt des schönen Scheins", das heißt über das äußere Erscheinungsbild, über Mode, Konsum und einen coolen Verhaltenskodex¹²⁶⁶. Sie orientierten sich stark an Musikstilen¹²⁶⁷ und ihr Freizeitverhalten spielte sich zwischen Boutiquen, Solarium und Body-Building ab¹²⁶⁸. Die Mitglieder, die dieser narzißtischen Selbstdarstellung folgten, setzten sich häufig aus Oberschülern und jungen Angestellten zusammen¹²⁶⁹ und betätigten sich selten sozial oder politisch¹²⁷⁰.

Die größte Gruppe wären jedoch die "Stinos", die "stinknormalen" Jugendlichen, die als angepaßte, familienorientierte Jugendliche auf bekannte, traditionelle Wertvorstellungen der Erwachsenen zurückgriffen¹²⁷¹.

1253 Vgl. Baake, S. 167, Ferchhoff, S. 157f

1254 Vgl. Baake, S. 167

1255 Vgl. Baake, S. 37, 42, Ferchhoff, S. 157ff

1256 Vgl. Baake, S. 37, 167f, Ferchhoff, S. 157, Matthesius, S. 2o, Willems, S. 191

1257 Vgl. Baake, S. 164, Ferchhoff, S. 55

1258 Vgl. Ferchhoff, S. 159

1259 Vgl. Baake, S.167, Ferchhoff, S. 159, Matthesius, S. 2off

1260 Baake, S. 167

1261 Vgl. Baake, S. 163, Ferchhoff, S. 148f

1262 Vgl. Baake, S. 41

1263 Vgl. Baake, S. 13o

1264 Vgl. Baake, S. 42

1265 Vgl. Baake, S. 162

1266 Vgl. Baake, S. 41, Ferchhoff, S. 151ff

1267 Vgl. Baake, S. 41

1268 Vgl. Ferchhoff, S. 153

1269 Vgl. Baake, S. 43

1270 Vgl. Ferchhoff, S. 153

1271 Vgl. Baake, S. 43, Ferchhoff, S. 16o

Werden nun die unterschiedlichen Modelle der Kategorisierung betrachtet, nahm beispielsweise **Baake** eine dreigliedrige Konstruktion an, die aus den "Hedonisten-Szenen", den "Protestszenen" und den "Action-Szenen" bestand¹²⁷². Die *Skinheads* ordnete er den "Action-Szenen" zu¹²⁷³.

H. Becker teilte die Jugendlichen ähnlich auf. Er benannte seine Kategorien nur etwas anders. Die "Action-Szenen" nannte er "subkulturelle Milieus", die "Protestszenen" hießen "gegenkulturelle Milieus" und die "Hedonisten-Szenen" "Milieu manieristischer Strömungen". Im Gegensatz zu **Baake** erweiterte er sein Modell um die "Stinos", die **Becker** als "institutionell-integrierte Jugendliche" bezeichnete.¹²⁷⁴ Aufgrund der Charakterisierungen der Kategorien fielen *Skinheads* in die "action"-suchenden "subkulturellen Milieus".

Ebenfalls ein viergliedriges Modell wurde von **E. Lange** aufgestellt. Bei ihm hießen die Kategorien nicht nur anders, sondern waren auch anders definiert. Das Bildungsniveau hatte nebst dem Alter und der Geschlechtszugehörigkeit den stärksten Einfluß auf die Einordnung in die einzelnen Kategorien. Die erste Kategorie war die der "sozialpolitischen Orientierung", die den "Protestszenen" von **Baake** und **Becker** nicht unähnlich war. Die Mitglieder dieser Gruppe besäßen höhere Bildung und seien sozial und politisch stark engagiert. Darüber hinaus zeichneten sie sich durch ein hohes Bewußtsein für Umweltprobleme aus und handelten dementsprechend. 36 Prozent aller Jugendlichen würden **Lange** zufolge in diese Kategorie fallen. Die zweite Kategorie sei die der "kleinbürgerlichen Orientierung". Die Mitglieder dieser Gruppe verfügten häufig nur über einen Hauptschulabschluß. Für diese Jugendlichen seien die Werte der Familie, der Liebe und Treue und die klassischen Pflicht- und Akzeptanzwerte wie Höflichkeit, Disziplin und Unterordnung von Bedeutung. Sie zeigten sich kaum sozial und politisch interessiert. 32 Prozent der Jugendlichen könnten diesem Segment zugerechnet werden. Die Beschreibung der zweiten Kategorie könnte auf die "Stinos" hindeuten, aber **Lange** nannte seine dritte Kategorie "karrierebezogene Orientierung", der knapp zehn Prozent der Jugendlichen angehörten. Diese dritte Kategorie wurde zwar nicht näher beschrieben, aber schon der Name deutete auf die Absichten der ihr zugeordneten Jugendlichen hin. Die vierte Kategorie war die der "hedonistischen Orientierung", welche 23 Prozent aller Fälle umfaßte. Die Jugendliche dieses Typs besäßen mittlere Schulbildung und wollten ihr Leben in vollen Zügen genießen, unter anderem durch Abenteuer, Abwechslung und Sex. Der Konsum von Rauschmitteln wie Alkohol, Zigaretten und Drogen sei in diesem Milieu stark überdurchschnittlich.¹²⁷⁵ *Skinheads* würden bei diesem Modell wahrscheinlich zu der letzten - der "hedonistischen" - Kategorie gehören; nicht so sehr deshalb, weil die Charakterisierung dieser Gruppe all zu sehr auf die *Skinheads* passen würde, sondern weil die *Skinheads* in die anderen drei Einteilungen noch weniger paßten.

Ferchhoff griff bei seinem fünfstufigen Modell auf die Überlegungen von **Becker** und **Baake** zurück. Er erweiterte ihre Modelle um eine Kategorie, die als "Szenen der neuen Innerlichkeit" bezeichnet werden könnte. Die Jugendlichen dieser Szene zögen sich sozial eher zurück zugunsten eines religiösen und

¹²⁷² Vgl. **Baake**, S. 41f

¹²⁷³ Vgl. **Baake**, S. 164

¹²⁷⁴ Vgl. **Baake**, S. 42f

¹²⁷⁵ Vgl. **Baake**, S. 38f

spirituellen Sektierertums. Die Szenen umfaßten ein breites Spektrum von psycho-religiösen, psycho-transzendentalen oder okkultisch-magische Ansätzen. Die anderen Kategorien waren die der "Protestszenen", der "Hedonisten-Szenen", der "Action-Szenen" und die der "normalen" Jugendlichen, die auch nach **Ferchhoff** die größte Zahl an Jugendlichen ausmachten.¹²⁷⁶ **Ferchhoff** ordnete *Skinheads* ebenfalls den "Action-Szenen" zu¹²⁷⁷.

Zwar bemühten sich die Autoren, ihren Kategorisierungen einen analytisch-wissenschaftlichen Anschein zu geben, aber die Zuordnung von Jugendgruppen geschah doch ziemlich willkürlich und oberflächlich. Das wurde gerade am Beispiel der *Skinheads* deutlich. Die Einordnung von *Skinheads* in die Kategorie "Action-Szenen" war nicht unplausibel, aber durchaus nicht die einzige Möglichkeit.

Es soll hier nicht versucht werden, die *Skinheads* in jede der Kategorien, die von den Jugendforschern definiert wurde, einzuordnen. Das ist weder möglich noch nötig. Um die Willkür der Zuordnungen von *Skinheads* zu bestimmten Kategorien zu verdeutlichen, reicht es schon aus, nachzuweisen, daß die *Skinheads* unter die meisten Kategorien fallen könnten.

Natürlich war die Einordnung der *Skinheads* in die Kategorie "Action-Szenen" durchaus plausibel. Immerhin wiesen viele Autoren auf die Lust der *Skinheads* auf Action und Gewalttätigkeiten hin¹²⁷⁸. **Gernert** beurteilte diese Lust an Gewalt als "durch und durch amoralisch"¹²⁷⁹.

Bezöge man sich aber auf die Aussagen anderer Autoren, so könnten die *Skinheads* auch mit Fug und Recht in die "Hedonisten-Szene" eingeordnet werden, die sich in der Regel traf, Musik hörte, klönte, etwas trank und sich jenseits von Politik und Gewalt amüsierte. Einige Wissenschaftler hoben bei *Skinheads* diese Aspekte hervor¹²⁸⁰.

Selbst in die Kategorie der "Protestszenen" könnten die *Skinheads* passen. Immerhin vertraten die rechten *Skinheads* eine politische Meinung. Die mag zwar nur recht oberflächlich fundiert gewesen sein, aber sicherlich war das "Fachwissen" über sozialistische Theoriengeschichte bei "Punks", die von den Autoren der "Protest-Szene" zugerechnet wurden, nicht unbedingt fundierter. Geht man jedoch von den anderen Bedingungen aus, die die "Protestszenen" konstituieren, wie zum Beispiel von der Schaffung einer Gegenöffentlichkeit durch Fanzines, der Entwicklung eines eigenen Stils usw., erfüllten die *Skinheads* diese Kriterien ebenfalls. Selbst Hausbesetzungen, das prominenteste Merkmal von "Protestszenen", wurden von *Skinheads* durchgeführt. Mehrfach wurde seitens der Fachwelt ausdrücklich auf Hausbesetzungen in mehreren Städten verwiesen¹²⁸¹.

Die Einordnung der *Skinheads* durch die Autoren in die "Action-Szenen" spiegelte die Arbitrarität der Zuweisungen wider. Die Aspekte für eine mögliche andere Zuordnung mußten den Autoren bekannt sein. Warum also diese einengende Zuweisung durch die Jugendforscher?

1276 Vgl. Baake, S. 38, Ferchhoff, S. 146ff

1277 Vgl. Ferchhoff, S. 55, 159

1278 Vgl. Bredthauer- 1, S. 11, Bredthauer- 2, S. 96, Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 33, Gehrman, S. 11, Gernert, S. 31, Hestermann, S. 77, Jäger, S. 258, Jugendwerk- 1, S. 146, Wagner, S. 186, Welp, S. 8, Wirth- 2, S. 195

1279 Vgl. Gernert, S. 31

1280 Vgl. Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 6, Johanssen, S. 45, Schneider, T.- 1, S. 57, Wochenschau- 2, S. 23

1281 Vgl. Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 61, Schneider, H., S. 85, Schröder, S. 118, Tausch, S. 65, Wagner, S. 193f

Die Bemerkungen einiger Autoren könnten hierauf eine Antwort geben. So gebe es unter Jugendforschern eine lange Tradition, die schon vor dem ersten Weltkrieg einsetzte, und die Annahme beinhaltet, daß Jugendkulturen zur Linken tendierten und emanzipatorische Momente enthielten¹²⁸². Auch der spätere Ansatz der Autoren des CCCS griff diesen Aspekt auf. Die jugendlichen Subkulturen wurden als Träger oppositioneller Bewegungen gesehen, die aufgrund des "Klassenkampfes im Kleinen" die Interessen der Arbeiterklasse vertraten¹²⁸³.

Zwar wies **Matthesius** darauf hin, daß Forscher auch abweichende Kulturen als berechnete Lebensform akzeptieren und die Gruppenstrukturen unter "*Berücksichtigung der Würde*" dieser Gruppen analysieren¹²⁸⁴, aber anscheinend fiel es vielen Forschern schwer, derart unbefangen an die Gruppe der *Skinheads* heranzugehen.

Das Instrumentarium der Jugendforschung war durchaus objektiv strukturiert, das heißt, die Begrifflichkeiten hätten es ohne weiteres zugelassen, die *Skinheads* auch anders einzuordnen.

So diene jede Symbolik der Jugendkulturen zur gruppenkonstituierenden Ab- und Ausgrenzung und gab dem Wunsch Ausdruck, alltägliche Ordnungscodes aufzubrechen¹²⁸⁵. Dies gelte auch für rechte Gruppen¹²⁸⁶. Die Verwendung von Stilen oder Moden hätte daher einen gestischen, demonstrativen Charakter¹²⁸⁷. Wie aber schon beim Konzept der Bricolage stellte auch die Benutzung rechter Symbolik den Versuch dar, einen neuen Kontext herzustellen¹²⁸⁸. Der Stil rechtsradikaler Subkulturen müßte ebenso wie der anderer Subkulturen daraufhin untersucht werden, aus welchem gesellschaftlichen Kontext und auf welche Weise die Stilelemente selektiert werden¹²⁸⁹. Wie auch bei anderen Subkulturen käme es den *Skinheads* nur auf Provokation der bürgerlichen Welt an¹²⁹⁰. *Skinheads* müßten demzufolge gleichrangig wie andere Jugendkulturen behandelt werden¹²⁹¹.

Am Beispiel von **Baake** und **Ferchhoff** wird jedoch deutlich, daß einige Jugendkulturforscher sich scheuten, die *Skinheads* unvoreingenommen zu behandeln und sie - zum Beispiel durch Verwendung von Begriffen wie "Utopien", "neue Lebenswerte", "Solidarität und Wärme" - in die prestigereiche und positiv besetzte Kategorie der "Protestszenen" aufzunehmen.

Noch deutlicher wird diese "Weil-nicht-sein-kann-was-nicht-sein-darf-Haltung" bei einem Teil der Forscher, die sich speziell mit der Entwicklung des Rechtsradikalismus in der Gesellschaft beschäftigten (vergleiche Kapitel: Ergebnisse der Jugendforschung, im besonderen der Rechtsradikalismusforschung).

Zuerst jedoch soll sich mit den Theorien der Rechtsradikalismusforscher auseinandergesetzt werden.

1282 Vgl. **Baake**, S. 130, **Farin/Seidel-Pielen-2**, S. 207, **Rusinek**, S. 103

1283 Vgl. **Krüger-1**, S. 78

1284 **Matthesius**, S. 33

1285 Vgl. **Deutsches Jugendinstitut-2**, S. 6

1286 Vgl. **Schröder**, S. 97f

1287 Vgl. **Baake**, S. 192

1288 Vgl. **Dudek/Jaschke**, S. 47

1289 Vgl. **Dudek/Jaschke**, S. 50

1290 Vgl. **Assheuer/Sarkowics**, S. 85, **Baake**, S. 188, **Bock**, S. 204, **Breymann**, S. 296, **Brück-3**, S. 38, **Devantie/Welp**, S. 55, **Endlich/Grix/Willberg**, S. 91, **Fromm**, S. 97, **Korn**, S. 18, **Matthesius**, S. 107, **Mücke**, S. 408f, **Pahnke**, S. 19, **Pilz/Sengebusch**, S. 83, 91, **Schröder**, S. 38, 118, **Wagner**, S. 185, **Welp**, S. 7ff

1291 Vgl. **Bock**, S. 204 **Dudek/Jaschke**, S. 50, 51, **Rutschky**, zitiert in **Schröder**, S. 111, **Spiegel**, 28/83, S. 17

Rechtsradikalismusforschung

Anfang der 90er drängte eine große Anzahl von Veröffentlichungen auf den Büchermarkt, die sich mit dem Phänomen des anwachsenden Rechtsradikalismus in der deutschen Gesellschaft auseinandersetzten. Gemäß dem öffentlichen Image, daß die *Skinheads* zu diesem Zeitpunkt hatten, erwähnte jede Veröffentlichung zu diesem Thema auch *Skinheads* als griffige Illustration von jugendlichen Neonazis. Da sich jedoch nur die wenigsten dieser Veröffentlichungen tiefergehend mit *Skinheads* auseinandersetzten, wäre ein Eingehen auf jedes dieser Werke nicht nur ein uferloses Unterfangen, sondern darüber hinaus auch wenig ergiebig. Es werden deshalb nur diejenigen Veröffentlichungen berücksichtigt werden, welche deutlich erkennbar auf *Skinheads* eingingen.

Aber auch diese Arbeiten setzten häufig Neonazis, *Skinheads* und ansonsten verhaltensunauffällige Jugendliche gleich, so daß es - wie schon bei der Behandlung des Themas im Zusammenhang mit der DDR - sehr schwer war, ein den *Skinheads* eigenes Profil zu erstellen. Insofern könne vieles, wenn nicht alles, was über Rechtsradikale ausgesagt wurde, auch für *Skinheads* gelten und umgekehrt. So jedenfalls die Annahme der meisten Autoren.

Theorien

Wie schon im Kapitel "Erklärungen für die Entwicklung des Rechtsradikalismus unter der *Skinheads*" werden die folgenden Erklärungsansätze in zwei Bereiche aufgeteilt, in einen sozialpsychologischen und einen individualpsychologischen.

Sozialpsychologische Ansätze

Obwohl oder vielleicht auch weil sich die Autoren mit der Zunahme des Rechtsextremismus und der Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen beschäftigten, kamen sie zu dem Schluß, daß beide Phänomene nicht nur die Jugend allein betreffen, sondern alle Altersschichten¹²⁹². Da aber der überwiegende Teil der *Skinheads* unter 30 Jahren war (vergleiche Kapitel: *Skinheads* - die harten Fakten), wird hier hauptsächlich auf Autoren zurückgegriffen werden, die sich mit dem Phänomen bei Jugendlichen auseinandersetzten.

Weiterhin wurden nur Thesen aufgegriffen, die im Zusammenhang mit dem *Skinhead*-Stil stehen. Daher fehlt in diesem Kapitel zum Beispiel die These der "Autoritären Persönlichkeit". Im Gegensatz zur

¹²⁹² Vgl. Perik/ Heil/ Wendt- 2, S. 12

Darstellung der Entwicklung in der DDR hatte sich kaum einer der Autoren, die sich mit *Skinheads* im vereinten Deutschland beschäftigten, explizit darauf bezogen.

"Modernisierungsverlierer" nach Heitmeyer und Schubarth

Wie schon früher beschrieben, gingen einige Autoren davon aus, daß die deutsche Gesellschaft sich durch zunehmende Individualisierungstendenzen auszeichne¹²⁹³. Das führe dazu, daß soziale Beziehungen vermehrt durch kommerzielle Dienste ersetzt würden¹²⁹⁴, was wiederum dazu führe, daß einige Menschen sich in dieser veränderten Welt nicht mehr zurecht fänden und negative Erfahrungen der Vereinzelung, der Verunsicherung, der Ohnmacht und der Angst machten¹²⁹⁵. Bei der Bewältigung dieser Ängste schienen jene Ideologien, die Probleme in Schwarz-weiß-Manier erklären und ebenso einfache Lösungen anböten, überzeugende Lösungen zu präsentieren¹²⁹⁶. Darüber hinaus schlossen sich Teile derart verunsicherter Jugendlichen in Gruppen zusammen, da diese im Gegensatz zu der Gesamtgesellschaft überschaubar seien und Regeln aufstellten, die noch einfach zu begreifen und zu befolgen seien¹²⁹⁷. Da die "Modernisierung" in den fünf neuen Bundesländern - aufgrund des Zusammenbruches der DDR - stärker zu bemerken sei als in den alten, gäbe es dort auch größere Potentiale der Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft¹²⁹⁸. Diese Prozesse jedoch gälten auch für die alten Bundesländer¹²⁹⁹. Die *Skinheads* seien mit ihrem aktionistischen Selbsthelfertum also eigentlich Opfer der gesellschaftlichen Veränderungen¹³⁰⁰.

Natürlich führen die ökonomisch-sozialen Desintegrationsprozesse der Modernisierung nicht automatisch dazu, daß Jugendliche sich dem Rechtsextremismus zuwenden, sondern die subjektive Verarbeitung gesellschaftlicher Umstände durch die Jugendlichen würde den letzten Ausschlag geben.¹³⁰¹ Damit schlug **Heitmeyer** die Brücke zu individualpsychologischen Ansätzen.

Das Modell von **Heitmeyer** und **Schubarth** wurde von verschiedenen Seiten kritisiert.

Karsten wandte ein, daß das Desintegrationsmodell weder die rechten Gewalttaten der durch die Modernisierung nicht-benachteiligten Jugendlichen, noch die "Wochenend- und Hau'-mal-rein"-Randale von "Hooligans" erklärte¹³⁰². Weiterhin bliebe auch ungeklärt, inwieweit die These von der "Desintegration der Gesellschaft durch Modernisierungsprozesse" die heutige Situation in der Gesellschaft widerspiegele und nicht ebensogut die Situation der Jugend in der Weimarer Zeit oder in den 50er Jahren erklären könne.

1293 Vgl. **Heitmeyer- 1**, S. 113, **Heitmeyer- 3**, S. 202, **Matthesius**, S. 18f, **Schröder**, S. 106, **Schubarth**, S. 94, **Verein Jugend und Sport**, S. 12

1294 Vgl. **Baake**, S. 151, **Matthesius**, S. 25

1295 Vgl. **Baensch**, S. 58f, **Heitmeyer- 1**, S. 104, **Heitmeyer- 2**, S. 136f, **Schubarth**, S. 95)gl. (**Baensch**, S. 58f, **Heitmeyer- 1**, S. 104, **Heitmeyer- 2**, S. 136f, **Schubarth**, S. 95

1296 Vgl. **Baensch**, S. 50, **Heitmeyer- 1**, S. 104, **Heitmeyer- 2**, S. 138f, **Schubarth**, S. 94f

1297 Vgl. **Schröder**, S. 97

1298 Vgl. **Assheuer/Sarkowicz**, S. 134, **Heitmeyer- 1**, S. 110f, **Schubarth**, S. 84ff

1299 Vgl. **Heitmeyer- 3**, S. 202f **Perik/ Heil/ Wendt- 1**, S. 9, **Schröder**, S. 10

1300 Vgl. **Brück- 3**, S. 46

1301 Vgl. **Heitmeyer- 1**, S. 100

1302 Vgl. **Karsten**, S. 52

Karsten kritisierte folglich die Geschichtslosigkeit des Heitmeyerischen Ansatzes wie auch die "Geschlechtslosigkeit" dieser These¹³⁰³. Tatsächlich war schon in den 50ern versucht worden, die Halbstarkenkrawalle durch Hinweis auf "*Entwurzelungstendenzen der Moderne, Traditionsabbau, Verlust des Heimatgefühls und Auflösungserscheinungen der Familie*"¹³⁰⁴ zu erklären. Sicher ließen sich auch in Westdeutschland "Modernisierungen" nachweisen, aber diese verliefen wohl eher in den letzten Dekaden kontinuierlich. Wie also ist die rapide Zunahme von Rassismus und Gewalttätigkeit Anfang der 90er mit **Heitmeyers** These zu erklären?

"Dominanz"-These von Rommelspacher

Rommelspacher kritisierte die Tendenz der "Modernisierungs"-These, unter Hinweis auf die Benachteiligung der Jugendlichen im gesellschaftlichen Veränderungsprozeß aus ausländerfeindlichen Tätern Opfer der Verhältnisse zu machen¹³⁰⁵. **Assheuer** und **Sarkowicz** wiesen ihrerseits darauf hin, daß in der öffentlichen Diskussion vermehrt die Asylbewerber und Ausländer beziehungsweise deren Existenz in Deutschland für die Gewalteskalationen verantwortlich gemacht worden waren. In der gängigen Diskussion wurde behauptet, daß eine übermäßige Anwesenheit von Ausländern provozierend auf die Anrainer wirke, und diese würden, mit der Situation überfordert, halt zu Gewalt greifen. Aus den Opfern fremdenfeindlicher Gewalt waren nun Täter geworden.¹³⁰⁶ Demnach hätte eine völlige Umkehrung der Rollen stattgefunden.

Weiterhin kritisierte **Rommelspacher** die Verweise auf Benachteiligung, Armut, Wohnungslosigkeit und Arbeitsplatzunsicherheit, die zu Zukunftsangst, Orientierungslosigkeit und Modernisierungsschocks führten und sich in Fremdenfeindlichkeit und Gewalt entladen würden¹³⁰⁷. Immerhin, so stellte **Rommelspacher** fest, seien wir eine der reichsten Nationen der Welt. "*Muß hier die Argumentation mit der Armut nicht als zynisch gelten?*"¹³⁰⁸

Nicht die Benachteiligten würden sich ihrer Meinung nach in rechtsradikalen Exzessen ergehen, sondern die wohlhabenden Schichten der Gesellschaft fürchteten um ihre Besitzstände, die sie durch die Ausländer in Gefahr sähen - Rassismus als Verteidigung des Wohlstandes¹³⁰⁹ und der gesellschaftlichen Dominanz¹³¹⁰. Die Täter kämen daher nicht vom Rand, sondern aus der "Mitte" der Gesellschaft¹³¹¹.

Mit dieser Feststellung jedoch unterschied sie sich nicht von **Heitmeyer**, denn er hatte schon festgestellt, daß rechtsextreme Orientierungsmuster in der gesellschaftlichen Normalität verankert seien und

1303 Vgl. **Karsten**, S. 51

1304 **Dudek**, S. 44

1305 Vgl. **Rommelspacher- 1**, S. 76f

1306 Vgl. **Assheuer/Sarkowicz**, S. 89

1307 Vgl. **Rommelspacher- 1**, S. 71f

1308 **Rommelspacher- 1**, S. 73

1309 Vgl. **Assheuer/Sarkowicz**, S. 88, **Breyvogel- 4**, S. 9, **Helsper**, S. 245, **Möller- 2**, S. 40

1310 Vgl. **Breyvogel- 4**, S. 9, **Rommelspacher- 1**, S. 245

1311 Vgl. **Breyvogel- 4**, S. 9, **Helsper**, S. 245

mitnichten eine Ausdrucksweise zeitweilig oder dauerhaft Desintegrierter sei¹³¹², denn diejenigen Personen, die sich als "Verlierer" der "Modernisierungen" sahen, stammten aus allen Schichten¹³¹³.

Individualpsychologische Ansätze

Die Vertreter von individualpsychologischen Ansätzen gingen ebenfalls von Veränderungen im Leben der Menschen aus, die Ängste und Verunsicherung auslösten. Diese Veränderungen konnten zwar gesellschaftlicher Natur sein, mußten es aber nicht unbedingt.

Wie auch immer, die negativen Erfahrungen müßten von den Individuen irgendwie verarbeitet werden. Daher könne es leicht geschehen, daß versucht würde, die Handlungsunsicherheiten durch Suche nach Gewißheit und Klarheit zu überwinden. Simple Freund-Feind-Schemata böten sich dann ebenso an, wie das Ausagieren von Gewalt.¹³¹⁴

Gewalt und Rassismus seien daher als Versuche zu verstehen, auf der individuellen Ebene erfahrene Probleme zu lösen¹³¹⁵, das Unbehagen mit der eigenen Lebenssituation abzubauen¹³¹⁶, Gefühle der Schwäche und Minderwertigkeit¹³¹⁷, der Angst¹³¹⁸, der Ohnmacht¹³¹⁹ und Unsicherheit¹³²⁰ in den Griff zu bekommen. Das gelte ausdrücklich auch für *Skinheads*. Auch sie wollten durch Gewalt ihre Unsicherheit¹³²¹, ihre Ängste¹³²² und ihr gesellschaftliches Verliererdasein kompensieren¹³²³. **Wirth** sprach sogar davon, daß die *Skinheads* Selbstverachtung, Selbsthaß und selbstzerstörerische Impulse kennzeichneten, die durch Gewalt zu kompensieren versucht würden¹³²⁴. Eine Meinung, die **Reimitz** durchaus teilte¹³²⁵. Auch **Heinemann** kam daher zu dem allgemeinen Schluß, daß es sich bei den älteren gewalttätigen Jugendlichen um potentielle Selbstmörder handle¹³²⁶. Daher seien rechtsradikale wie auch gewalttätige Verhaltensweisen als "*verklausulierter Hilferuf*" zu verstehen¹³²⁷, denn, darauf wies **Hestermann** hin, selbst *Skinheads* seien der Auffassung: "*Wenn ihr uns lieben würdet, gäbe es uns gar nicht.*"¹³²⁸

1312 Vgl. Heitmeyer- 1, S. 108

1313 Vgl. Baensch, S. 50, Heitmeyer- 1, S. 108, Heitmeyer- 2, S. 145, Schubarth, S. 86, 97

1314 Vgl. Heitmeyer- 1, S. 104f

1315 Vgl. Reimitz, S. 185

1316 Vgl. Heitmeyer, S. 104

1317 Vgl. Hoffmann-Lange, S. 169

1318 Vgl. Hestermann, S. 85

1319 Vgl. Hartwig, S. 329

1320 Vgl. Heinemann, S. 127

1321 Vgl. Hoffmann-Lange, S. 170, Schubarth- 2, S. 169

1322 Vgl. Baensch, S. 29

1323 Vgl. Stuck, S. 136

1324 Vgl. Wirth- 2, S. 46, Wirth- 3, S. 194

1325 Vgl. Reimitz, S. 186

1326 Vgl. Heinemann, S. 127

1327 Assheuer/ Sarkowicz, S. 88, Esser/ Dominikowski, S. 14

1328 Hestermann, S. 84

Abschließend sei kurz erwähnt, daß die Rolle der Familie bei der Übernahme eines rechten Weltbildes von den Autoren verschieden gedeutet wurde. Einige wiesen darauf hin, daß Jugendliche den Rechtsextremismus als Zeichen des Protestes gegenüber ihren Eltern lebten¹³²⁹, entweder weil die Eltern ihnen zu "links" erschienen¹³³⁰ oder aufgrund eines allgemeinen Ablösungsprozesses der Adoleszenten von ihren Familien im Zuge des Erwachsenenwerdens¹³³¹. Andere Autoren gaben an, daß Jugendliche in Übereinstimmung mit ihren Eltern rechte Positionen vertraten¹³³².

Jugendgewalt als Ausdruck der "Unfähigkeit, mit Gefühlen umzugehen".

These nach Preuschoff und Preuschoff

Einen an die obigen individualpsychologischen Überlegungen angelehnten Ansatz vertraten die Schulpädagogen **Preuschoff** und **Preuschoff**. **Gisela Preuschoff** war Familientherapeutin und Lehrerin, **Axel Preuschoff** Sozialarbeiter, Diplompädagoge und Supervisor¹³³³.

Sie gingen bei ihren Überlegungen nicht primär von veränderten gesellschaftlichen Bedingungen aus, welche Ängste bereiteten, sondern konstatierten eine ganz generelle Unfähigkeit der Menschen, in unserer Gesellschaft Gefühle zuzulassen und auszudrücken.

Für Kinder und Jugendliche bedeutete dieses, daß sie ihre Gefühle der Angst und Wut aufgrund der Vorgaben der Erwachsenen unterdrücken müssten. Da aber unterdrückte Gefühle nicht ersatzlos verschwinden, sondern im Unbewußten weiterwirkten, tauchten sie irgendwann wieder als aggressives Verhalten auf¹³³⁴.

Gewalttätige Jugendliche müßten also lernen, ihre Gefühle und Schwächen zuzulassen, um dann mit ihnen richtig umzugehen¹³³⁵.

Jugendgewalt als "Diskurs hegemonialer Männlichkeit" nach Karsten

Wie schon oben erwähnt, lehnte **Karsten** die Annahme ab, daß Jugendgewalt im wesentlichen auf Desintegration und Orientierungslosigkeit zurückzuführen sei¹³³⁶, denn diese Ansätze würden

1329 Vgl. Baake, S. 254, Wittich, S. 75

1330 Vgl. Baake, S. 254

1331 Vgl. Bongartz, S. 1f, Eberwein/ Drexler, S. 49, Eisenberg/ Gronemeyer, S. 163, Karthee, S. 113, Ohder, u. a., S. 26, Wirth- 1, S. 95

1332 Vgl. Brück- 1, S. 15, Korfes, S. 54, Pilz, S. 85, Schröder, S. 114, Willems, S. 101

1333 Vgl. Preuschoff/ Preuschoff, laut Umschlagtext

1334 Vgl. Preuschoff/ Preuschoff, S. 27

1335 Vgl. Hartwig, S. 328, Wörterbuch, S. 16, 27

1336 Vgl. Karsten, S. 50

vernachlässigen, gewalttätige Männlichkeitsfunktionen historisch oder kulturanthropologisch aufzufassen¹³³⁷.

Jugendgewalt sei seiner Meinung nach als "*grundlegendes, kulturübergreifendes Problem von 'Männlichkeit'*" zu verstehen¹³³⁸. In der durch vielfältige persönliche, innere und äußere Probleme verunsicherten Gesellschaft¹³³⁹ finde eine Auseinandersetzung um gesellschaftliche Vormachtstellungen statt¹³⁴⁰. Die männlichen Jugendlichen versuchten demzufolge, durch besonders "männliche" Verhaltensweisen - durch massiven Alkoholgenuß, durch Uniformierung und Übernahme der Rolle des "Beschützers" von Frauen - diese Auseinandersetzung für sich zu entscheiden.

Übermäßiger Alkoholgenuß der Männer sei nicht so sehr Ausdruck persönlicher Probleme, sondern öffentliches Trinken in Gruppen sei in westlichen Industrieländern eine weit verbreitete Darstellung der eigenen Männlichkeit¹³⁴¹. Die Verwendung von Kleidungsstilen, die eine Nähe zu paramilitärischen Outfits besaßen, lehne sich bewußt an die Uniformen von Militär und Polizei an, da diese legitimierte gesellschaftliche "Beschützer" sind. Durch die eigene "Uniformierung" solle ein "*legitimes männliches Gewaltpotential*" signalisiert werden¹³⁴². Das von Rechtsradikalen häufig geäußerte Vorurteil, daß Ausländer deutsche Frauen belästigen¹³⁴³, würde als Vorwand genommen, gegen Ausländer vorzugehen, um die "eigenen" weiblichen Jugendlichen und Frauen "zu beschützen"¹³⁴⁴. Die fremdenfeindliche Gewalt würde von den jugendlichen *Skinheads*, "Hooligans" und Straßengangs selbst als "*Schutz der Gemeinschaft, der Frauen und ihrer Versorgung*" gewertet¹³⁴⁵. Demzufolge sähen sich *Skinheads* als "*nationale Helden*"¹³⁴⁶. Auf diese Selbsteinschätzung wiesen auch andere Autoren hin¹³⁴⁷.

Gegen solche psychologisierenden Erklärungen wandte sich **Morshäuser**, da sie zu einer gewissen Akzeptanz prügelnder Jugendlicher führten und die Gewalttaten durch die Leugnung eines politischen Kontextes verharmlost würden¹³⁴⁸.

Individualpsychologische Auswirkungen des Phänomens "Skinhead" auf die Bürger

Mit individualpsychologischen Prozessen setzten sich auch jene Autoren auseinander, die nicht die Psyche der *Skinheads* zu ergründen versuchten, sondern die oft als unbeteiligte Zuschauer danebenstehenden

1337 Vgl. Karsten, S. 52

1338 Karsten, S. 50

1339 Vgl. Karsten, S. 57

1340 Vgl. Karsten, S. 53

1341 Vgl. Karsten, S. 56

1342 Karsten, S. 55

1343 Vgl. Ackermann, S. 11, Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 26, Jugendwerk der Dt. Shell- 1, S. 152 Niederländer, S. 17, Stern, 25/86, S. 40, Stern, 24/90, S. 88, Stock/ Mühlberg, S. 17, 37

1344 Vgl. Karsten, S. 55

1345 Karsten, S. 53

1346 Karsten, S. 57

1347 Vgl. Assheuer/ Sarkowicz, S. 89, Schröder, S. 31, Wirth- 1, S. 203

1348 Vgl. Morshäuser, S. 77

"Normalbürger" in den Mittelpunkt ihres Interesses stellten. Sie beschäftigten sich folglich mit der Wirkung von *Skinheads* auf die Gesellschaft.

Die Wissenschaftler konstatierten, daß die Majorität der Bevölkerung mit einer Mischung aus Schrecken und Faszination auf *Skinheads* reagierte¹³⁴⁹.

Der Schrecken käme durch die Bedrohung zustande, die "die Äußerung einer zerstörerischen Lust und einer ungezähmten Triebhaftigkeit, die einzudämmen und zu kontrollieren von jedem"¹³⁵⁰ anderen erwartet würde, bei den angepaßten Bürgern auslöse¹³⁵¹.

Faszinierend wirke an den *Skinheads* die "Militarisierung des Erotischen' oder die 'Gewalt als sexualisierte Handlung'"¹³⁵². **Wirth** führte jedoch nicht weiter aus, worin zum Beispiel die "Militarisierung des Erotischen" bei den *Skinheads* bestünde. Einen Hinweis darauf, was **Wirth** meinen könnte, lieferte **Hoffmann-Lange**, der auf die "Sehnsucht nach der homoerotischen Verbrüderung der 'Gleichen' (und Gleichgeschlechtlichen)" bei den *Skinheads* hinwies¹³⁵³.

Wie auch immer, die *Skinheads* wären in einer Welt vielfältiger Bedrohungen durch Umweltzerstörung, radioaktive Katastrophen wie Tschernobyl oder eventuelle Atomkriege - ein konkretes Objekt, worauf die "unfaßbaren", diffusen Ängste - entsprechend dem in der Psychoanalyse bekannten Abwehrmechanismus der "Verschiebung" - gelenkt werden könnten¹³⁵⁴. Daher würden die *Skinheads* als eine größere Bedrohung seitens der Bürger empfunden, als sie es in der Realität seien.

Ein andere Tendenz der Bürger bestünde darin, die eigenen verdrängten Gewaltphantasien auf *Skinheads* zu projizieren¹³⁵⁵. Die Gesellschaft benutze gewalttätige Gruppen wie *Skinheads* als abstoßendes Kontrastbild und in der Rückkopplung als Bestätigung des eigenen Selbstbildes von einer Gemeinschaft des Edelsinns, der Kultiviertheit und Friedfertigkeit, die über die *Skinheads* nur noch voller Unverständnis den Kopf schütteln könne¹³⁵⁶. Wiederum erschienen die *Skinheads* gewalttätiger, als sie tatsächlich seien.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, daß es in Ergänzung zu **Heitmeyer**, der eine Brücke von den sozialpsychologischen Ansätzen zu den individualpsychologischen geschlagen hatte, auch in umgekehrter Richtung Verbindungen gab. **Wirth** verwies darauf, daß die individualpsychologischen Betrachtungen allein nicht als Erklärung der Jugendgewalt ausreichten¹³⁵⁷.

Damit verzichteten beide Bereiche auf einen Alleinvertretungsanspruch bei der Erklärung von Jugendgewalt und akzeptierten bis zu einem gewissen Grad die Ergebnisse des jeweils anderen¹³⁵⁸.

1349 Vgl. Breyvogel- 4, S. 8

1350 Wirth- 2, S. 199

1351 Vgl. Wirth- 3, S. 199

1352 Wirth- 3, S. 46

1353 Hoffmann-Lange, S. 169

1354 Vgl. Wirth- 2, S. 46

1355 Vgl. Brück- 1, S. 6, Fromm, S. 97, Heitmeyer, zitiert in *Senatsverwaltung*, S. 11, Jäger, S. 256, Krüger- 2, S. 133, Morshäuser, S. 112, Rommelpacher- 1, S. 76, Seidel-Pielen, S. 374, Wirth- 2, S. 46

1356 Vgl. Esser/ Dominikowski, S. 9, Wirth- 2, S. 47

1357 Vgl. Wirth- 3, S. 195

1358 Vgl. Assheuer/ Sarkowicz, S. 85, Devantie/ Welp, S. 55

"Ergebnisse" der Jugendforschung, im besonderen der Rechtsextremismusforschung

Das Wort "Ergebnisse" ist ganz bewußt in Anführungsstriche gesetzt worden, da es in diesem Kapitel nicht so sehr um die Ergebnisse von diversen Studien an sich geht, sondern es soll auf die Schwierigkeit vieler Wissenschaftler hingewiesen werden, in bezug auf *Skinheads* vertraute Denkmuster zu verlassen und manche lieb gewordenen Überzeugungen und Wertungen aufzugeben. Auf das Unbehagen, Jugend nicht mehr per se als positiv-verändernde, progressive Kraft betrachten zu können, wurde schon hingewiesen, wie auf die Unwilligkeit einiger Autoren, in den *Skinheads* etwas anderes zu sehen als "Action-Szenen". Auffällig war auch das Unbehagen, *Skinheads* generell gleichrangig mit anderen Subkulturen zu behandeln.

Obwohl durch einige Autoren darauf verwiesen worden war, daß gewalttätige Jugendliche wie die *Skinheads* nicht aus einer bestimmten Schicht stammten, sondern aus allen Bereichen der Gesellschaft kamen¹³⁵⁹, hielt die Mehrzahl der Autoren daran fest, die *Skinheads* durch defizitäre Lebenssituationen geprägt zu sehen, entweder persönlicher Art (zum Beispiel durch Probleme mit dem anderen Geschlecht)¹³⁶⁰, familiärer¹³⁶¹ oder schulischer Art (- sie seien halt dumm)¹³⁶². *Skinheads* seien oft in Konflikt mit der Polizei gekommen¹³⁶³. Das sei begründet durch Defizite an jugendgemäßen Freizeitangeboten¹³⁶⁴ oder beruhe darauf, daß sie "krank" seien¹³⁶⁵. Allgemein wurde jedoch festgestellt, daß sich diejenigen *Skinheads* teilweise seit ihrer Kindheit ausgegrenzt gefühlt hatten¹³⁶⁶, die aus zerrütteten Familien und einem sehr gebeutelten Milieu stammten¹³⁶⁷. Sie seien daher "Verlierer"¹³⁶⁸ der Gesellschaft.

Zusammen mit den Hinweisen, daß eines der Charakteristika der unteren Sozialschichten, aus denen die *Skinheads* stammen sollten, Gewalt in der Familie sei¹³⁶⁹, deuteten die verschiedenen Hinweise auf eine Theorie hin, die von **Wolfgang** und **Ferracuti** in ihrer Abhandlung über eine "subkulture of violence" - einer Subkultur der Gewalt - vertreten wurde, auch wenn sich keiner der Autoren direkt darauf bezog. **Wolfgang** und **Ferracuti** konstatierten Werte- und Normensysteme, die die Anwendung von Gewalt zur Erreichung der eigenen Ziele durchaus legitimierten. Diese normativ verankerte Gewalt sei besonders in den unteren sozialen Schichten zu finden. Daher käme es gerade unter den Mitgliedern der "Arbeiterklasse" zu mehr Morden, Gewalttätigkeiten etc. als in der übrigen Gesellschaft. Abhilfe läge in kriminalpolitischen

1359 Vgl. Baensch, S. 29, Bongartz, S. 1, Dietzel/ Irmschler, S. 14, Eberwein/ Drexler, S. 41, Hartwig, S. 326, Heitmeyer- 1, S. 108, Heitmeyer- 2, S. 145, Schubarth- 1, S. 86, 97, Jäger, S. 256, Ködderitzsch/ Müller, S. 14, Korfes, S. 56, Niederländer, S. 16, Rommelpacher- 1, S. 77, Schneider, R., S. 140ff, Schumann, S. 18, 118, Tausch, S. 62, *Jugend und Sport* e. V.- 1, S. 49

1360 Vgl. Bredthauer- 1, S. 2, Dudek, S. 230, Reimitz, S. 185

1361 Vgl. Bredthauer- 1, S. 2, Brück- 1, S. 12, Dudek, S. 230, Hestermann, S. 84, Meier/ Preiß, S. 127, Wirth- 3, S. 194

1362 Vgl. Dudek, S. 230, Stuck, S. 136, Willems, S. 91, Wirth- 2, S. 47

1363 Vgl. Dudek, S. 230, Welp, S. 7

1364 Vgl. Sturzbecher- 1, S. 63

1365 Vgl. Gehrman, S. 7

1366 Vgl. Wirth- 3, S. 193, Schumann, S. 35

1367 Vgl. Bredthauer- 1, S. 2, Brück- 2, S. 46, Eisenberg/ Gronemeyer, S. 167, Devantie/ Welp, S. 54, Hartwig, S. 329, Heinemann, S. 127, Heitmeyer- 1, S. 136, Hestermann, S. 84, Hoffmann/ Lange, S. 169, Meier/ Preiß, S. 127, Schubarth- 2, S. 169, Stuck, S. 136

1368 Abgeordnetenhaus, S. 4, Sander, S. 170

1369 Vgl. Gehrke, zitiert in *Senatsverwaltung*, S. 53, Pils, S. 91, Schröder, S. 41f

Maßnahmen und in einem Aufbrechen der Subkultur, das heißt in der Auflösung der unteren sozialen Schichten und damit der Arbeiterklasse¹³⁷⁰.

Der ständige Verweis einiger Wissenschaftler besonders der Rechtsextremismusforschung auf die Marginalität der Lebenssituation der *Skinheads* gab der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe die Qualität einer Schicksalsentscheidung und ließ die *Skinheads* selbst zu einer Schicksalsgemeinschaft werden. Einmal dazugehörig, fände der Jugendliche nicht mehr aus ihr heraus, wie der *Skinhead* aufgrund seiner Marginalität sich letztendlich nie wirklich aus "seinem Milieu" lösen könne¹³⁷¹. So würde "Skinhead-Sein" zur Lebensphilosophie¹³⁷². **Baake** wandte sich gegen Hinweise, daß sich heutige Jugendstile dank medialer Vermittlung von territorialer und sozialer Herkunft abhoben¹³⁷³. Das sei zwar prinzipiell richtig, aber praktisch wäre die **Wahl** eines Jugendstiles für einen Jugendlichen durch "*Soziallage, Bildungshintergrund und andere Faktoren zumindest eingeschränkt*"¹³⁷⁴. Das ignorierte Stimmen anderer Jugendforscher, die darauf verwiesen hatten, daß die Zugehörigkeit zu einer Gruppe entweder zufällig sei¹³⁷⁵ oder - gemäß dem Gedanken der post-modernen Beliebigkeit heutiger Zeiten - die Jugendlichen fern aller politischen Zuordnung recht munter und unbefangen verschiedene Stile ausprobierten, darunter auch den *Skinhead*-Stil. So käme es durchaus vor, daß "linke" "Punks" zu "rechten" *Skinheads* würden¹³⁷⁶, um sich dann zum unpolitischen "Gruftie"¹³⁷⁷ oder Anhänger Bhagwans¹³⁷⁸ zu wandeln. Es gebe sogar Beispiele, daß Jugendliche, die den ganzen Weg rechtsextremistischer Sozialisation hinter sich hätten (- Mitglied einer rechten *Skinhead*-Gruppe, Mitarbeiter in einer rechtsextremistischen Partei mit anschließendem Funktionärsstatus darin) zu Antifaschisten würden¹³⁷⁹.

Ähnliche Schwierigkeiten, den *Skinheads* unbefangen zu begegnen, hatten einige Forscher bei der Beurteilung des Wertes der "Gruppe" für die *Skinheads*. Auch bei dieser Einschätzung kam es vor, daß neutrale Vorgänge in "negative" Ereignisse umgedeutet wurden, sobald sie *Skinheads* betrafen.

Das Erleben der Gemeinschaft innerhalb der Gruppe war für viele *Skinheads* unzweifelhaft eine wichtige Erfahrung, und der enge Gruppenzusammenhalt war oft auch Grund für den einzelnen *Skinhead*, weiterhin der Gruppe treu zu sein¹³⁸⁰.

Die Wichtigkeit der Gruppenerfahrung beschränkt sich jedoch nicht nur auf diejenigen der Jugendlichen, die den *Skinhead*-Stil übernehmen. Für jeden Jugendlichen sind solche Erfahrungen bedeutend. Der Zusammenschluß in Gruppen dient den Adoleszenten zur Identitätsbildung und zur Wahrung

1370 Vgl. Lamneck, S. 181

1371 Vgl. Schubarth- 2, S. 171

1372 Vgl. Ackermann, S. 5, Matthesius, S. 61

1373 Vgl. Ferchhoff, S. 78, Ferchhoff/ Olk- 1, S. 12

1374 Baake, S. 42

1375 Vgl. Jugendwerk der Dt. Shell- 1, S. 143, Korfes, S. 59, Schröder, S. 118

1376 Vgl. Arenz, S. 148, Assheuer/ Sarkowicz, S. 128, Baake, S. 37, 87, 119, Baensch, S. 28, Bock, S. 188, Brück- 1, S. 9, Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 73, Ferchhoff, S. 66, 162f, Fromm, S. 99, Hestermann, S. 82, Jugend und Sport e. V.- 1, S. 5, Korfes, S. 59, Korn, S. 17f, Matthesius, S. 105, Niederländer, S. 17, Polizeipräsident, S. 10, Reimitz, S. 184, Schneider, T.- 1, S. 55, Schneider, T.- 2, S. 15, Schröder, S. 70ff, Stock/ Mühlberg, S. 13ff, van Ooyen- 1, S. 11 Wagner, S. 185, 191, Wirth- 2, S. 44, Wirth- 3, S. 188, Wittich, S. 73

1377 Vgl. Stuckert, S. 191

1378 Vgl. Baake, S. 249

1379 Vgl. Polizeipräsident, S. 10, Tausch, S. 68, Wagner, S. 191

1380 Vgl. Devantie/ Welp, S. 56, Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 112, Maaz- 1, S. 144, Pilz, S. 90, Reimitz, S. 183, Schneider, T.- 1, S. 59, Schubarth- 2, S. 163, Stuckert, S. 185, van Ooyen- 1, S. 11, Willems, S. 176f

der Identität angesichts wachsender Vergesellschaftung¹³⁸¹. Daher ist es recht erstaunlich, daß einige Autoren in der Gruppenbildung der *Skinheads* nur eine Abkapselung von der Umwelt sahen¹³⁸². Da sie Außenseiter seien¹³⁸³, die das Gefühl hätten, überflüssig zu sein¹³⁸⁴, verfügten diese Jugendlichen nur über eine brüchige Identität. Aus diesen Gründen gäben sie einen Teil ihrer Individualität auf¹³⁸⁵, um *Skinheads* zu werden.

Auch die Tatsache, daß ein Jugendlicher kaum Vorgaben leisten mußte, um *Skinhead* zu werden - Aufnahmeprüfungen gebe es nicht¹³⁸⁶, daher brauchte es nur einen Haarschnitt, "DocMartens"-Stiefel und hochgekrempeelte Hosenbeine¹³⁸⁷ - wurde von Autoren "negativ" ausgelegt, da "*selbst ein arbeits- oder berufsloser Jugendlicher*" innerhalb der gruppeninternen Hierarchie aufsteigen könne¹³⁸⁸.

Nachdem die *Skinhead*-*"Gruppe"* von den Autoren derart negativ bewertet worden war, bot sich die Einschätzung, daß Gewalt das Ergebnis von Prozessen innerhalb der Gruppe sei¹³⁸⁹, nahezu an. Die Erkenntnis von **Hoffmann-Lange**, daß es keine festen Gruppen gebe, von denen automatisch Gewalt nach außen getragen würde, teilte keiner der anderen Autoren, ebensowenig wie dessen Überzeugung, daß Gewalttätigkeiten vielmehr situativ bedingt seien und im Rahmen konflikthafter Umstände entstünden¹³⁹⁰.

Auch die Auffassung, daß der *Skinhead*-Stil Ausdruck einer Suche nach Identität und Zusammengehörigkeit sei¹³⁹¹, und daß daher der *Skinhead*-Stil "*eine 'sozial-integrierende' und identitätsbildende Funktion, durchaus vergleichbar mit andersgearteten Freizeitcliquen*" habe¹³⁹², fand kaum Verbreitung. Zwar wiesen verschiedene Untersuchungen darauf hin, daß der überwiegende Teil der fremdenfeindlichen Straf- und Gewalttäter unauffällige, "normale" Jugendliche seien¹³⁹³, die in der Regel keine größere biographische Problembelastung aufwiesen¹³⁹⁴, aber diese Erkenntnisse wurden von vielen Autoren nicht in ihre Beurteilungen der *Skinheads* eingearbeitet.

Es gab Autoren, die darauf verwiesen hatten, daß die Verwendung neonazistischer Symbole durch die *Skinheads* zum Ziele der Provokation geschähe und daher nicht auf eine gefestigte rechtsextreme Ideologie schließen ließe¹³⁹⁵, aber auf diesen Aspekt wurde vielfach nicht eingegangen. Tatsächlich setzten auch einige der Autoren, die den Provokationscharakter der verwendeten NS-Symbolik herausgestellt hatten, im Verlauf ihrer Arbeit dann doch *Skinheads* und rechte Jugendliche gleich. Wie schon bei der Beurteilung der

1381 Vgl. Baake, S. 44, Kerber/ Schmieder, S. 207, Meyer, P., S. 74, Willems, S. 178

1382 Vgl. Hestermann, S. 78

1383 Vgl. Hestermann, S. 84

1384 Vgl. Jäger, S. 252

1385 Vgl. Schröder, S. 42

1386 Vgl. Schneider, T.- 1, S. 58, van Ooyen- 1, S. 11

1387 Vgl. Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 75, van Ooyen- 1, S. 11

1388 Schröder, S. 98

1389 Vgl. Hestermann, S. 78ff, Willems, S. 11, Wirth- 3, S. 195

1390 Vgl. Hoffmann-Lange, S. 99

1391 Vgl. Mücke, S. 408

1392 Willems, S. 177

1393 Vgl. Schröder, S. 146

1394 Vgl. Dachs, S. 2, Kühnel, S. 289, Ohder, S. 71, Willems, S. 13

1395 Vgl. Assheuer/ Sarkowics, S. 85, Baake, S. 188, Bock, S. 204, Breymann, S. 296, Brück- 3, S. 38, Devantie/ Welp, S. 55, Endlich/ Grix/ Willberg, S. 91, Fromm, S. 97, Korn, S. 18, Matthesius, S. 107, Mücke, S. 408f, Pahnke, S. 19, Pilz/ Sengebusch, S. 83, 91, Schröder, S. 38, 118, Wagner, S. 185, Welp, S. 7ff

Skinheads in England maßen Teile der Jugendforschung mit zweierlei Maß. Wurde den "Punks" ohne weiteres geglaubt, daß sie NS-Symbolik nur zur Provokation einsetzten, um karikaturhaft die Leere aller "starken" Symbolik zu verdeutlichen, wurde *Skinheads* unterstellt, daß, wenn sie die NS-Symbolik verwandten, sie auch die Lehre dieser als "stark" empfundenen Symbolik propagieren wollten. Das könne zwar in der Absicht geschehen, "einfach" zu provozieren, aber häufiger geschehe es doch mit einer anderen Tendenz. Daher wiesen **Dudek** und **Jaschke** darauf hin, das *Skinheads* häufig als "*Vorfeldorganisationen' des rechten Lagers gedeutet*" wurden¹³⁹⁶.

Die Darstellung von *Skinheads* als "rechte Gewalttäter" durch die Wissenschaftler erfolgte auf zwei Arten, entweder wurden allen *Skinheads* ausdrücklich Rechtsextremismus unterstellt¹³⁹⁷, oder *Skinheads* wurden undifferenziert in einem Atemzug mit Neonazis, Rechtsradikalen, Rechtsextremisten, Faschos, rechten "Hooligans" und anderen Jugendlichen, die sich in rechten Verhaltensweisen ergingen, genannt¹³⁹⁸. Nur wenige Autoren bemühten sich, wenigstens ansatzweise, *Skinheads* differenzierter zu betrachten und sie nicht nur als rechte Gewalttäter zu sehen¹³⁹⁹.

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es hier nicht darum gehen soll, *Skinheads* von "negativen" Eigenschaften freizusprechen. Ohne Zweifel zeichneten sich große Teile der *Skinheads* durch die Bereitschaft zur Gewalttätigkeit aus, hatten etliche von ihnen ein rechtes Weltbild und sicherlich kam eine unbekannte Anzahl aus marginalisierten Lebenssituationen, aber die fehlende Bereitschaft vieler Autoren, auf die von ihren Ergebnissen abweichenden Untersuchungsergebnisse einzugehen, führte dazu, daß *Skinheads* nicht nur durch die Medien (vergleiche Kapitel: *Skinheads* und Medien II), sondern auch durch einen Bereich einseitig dargestellt und stigmatisiert wurden, der ansonsten sicherlich etwas auf seine analytische Unvoreingenommenheit hielt. Darüber hinaus gab es die Gefahr, daß durch die Einseitigkeit der Darstellung eine über die Zeit sich selbst verzerrende Forschung entstand. Anhand der Charakteristika von gewalttätigen Gruppen wie den *Skinheads* wurden nicht nur Aussagen über "die *Skinheads*" selbst gemacht, sondern auch über "die Jugend" oder den Zustand "der (zivilen) Gesellschaft" getroffen. Angesichts der Stigmatisierung wurden Ergebnisse und Analysen über "die *Skinheads*", "die Jugend" und "die Gesellschaft" letztendlich jedoch hinfällig, da sie unter Umständen auf falschen Prämissen beruhte.

Als Beispiel für eine solche Fehlinterpretation mag die Diskussion um die fehlende Vermarktung des *Skinhead*-Stils, die einige Autoren konstatierten, dienen.

Nachdem festgestellt wurde, daß *Skinheads* von allen Jugendlichen sowie anderen Jugendkulturen abgelehnt und angefeindet wurden¹⁴⁰⁰, folgte zum Beispiel ein Autor, daß den *Skinheads* verwehrt bliebe, was anderen, "erfolgreichen" Jugendstilen gelungen sei - die gesellschaftliche Anerkennung, die sich in der

1396 Dudek/ Jaschke, S. 31

1397 Vgl. Brück, Fromm/ Kernbach, Korfes, Kromschröder, Weiß

1398 Vgl. Assheuer/ Sarkowicz, Backes/ Moreau, Benz, Bielicki, Birsel, Eisenberg/ Gronemeyer, Erb, Faller, Fromm, Heitmeyer- 1, Henning, Greß, Ideen- Redaktion, Ködderitzsch/ Müller, Kühnel, Möller- 1, Sieglar, B., Sieglar, R., Schneider, H. Schröder, Schubarth- 2, Sturzbecher, Verfassungsschutzbericht 1992, Wahl, Willems

1399 Vgl. Annas/ Christoph- 2, Baensch, Eberwein/ Drexler, Endlich/ Grix/ Willberg, Farin/ Seidel-Pielen, Seidel-Pielen

1400 Vgl. Merten, S. 128, Reimitz, S. 184, Sander, S. 171

Vermarktung von Musik und Accessoires ausdrücke¹⁴⁰¹. Die *Skinheads* hingegen seien "zu häßlich, zu sadistisch, zu unsinnlich, zu geschlechtsmonoton männlich, zu destruktiv, zu offenkundig engstirnig und wirklichkeitsfremd"¹⁴⁰², um Verbreitung zu finden.

Diese Schlußfolgerung läßt sich gleich durch mehrere Einwände in Frage stellen. Erstens übersah dieser Schluß, daß sich der *Skinhead*-Stil seit Anfang der 80er Jahre einer steten Zunahme von Anhängern erfreut hatte (vergleiche Kapitel: *Skinheads* - die harten Fakten). Die Verbreitung des *Skinhead*-Stils war damit längst zur Tatsache geworden.

Zweitens wiesen Autoren darauf hin, daß jeder neue Lebensstil sofort Ziel und in der Folge dann auch Produkt von Werbekampagnen und kommerziellen Interessen sei¹⁴⁰³ - also auch der Stil der *Skinheads*. Bei der Forderung nach der "Vermarktung" des *Skinhead*-Stils muß berücksichtigt werden, daß es kaum einzelne Elemente gab, die nicht schon bekannt waren. Die Jeans müssen nur hochgekrempelt werden, die Stiefel waren auch schon von anderen Jugendkulturen verwandt worden, von "Punks" und "Rockern" zum Beispiel, und die Glatze konnte sich jeder selbst scheren. Kaum Ansatzpunkte, um einer Accessoires-Industrie viele Vermarktungsmöglichkeiten zu bieten. Das einzig genuine Stilelement der *Skinheads* waren die Stiefel, traditionellerweise die der Marke "DocMartens", und diese fand durchaus Verbreitung. Auffälligstes Merkmal dieser Stiefel war ein gelber Faden, mit dem sichtbar die Sohle mit dem Oberleder vernäht worden war. Die Verbreitung erfolgte auf drei Ebenen:

- Erstens nahm die Anzahl der Schuhläden, die "DocMartens" führten, zu,
- zweitens trugen vermehrt auch andere Jugendliche "DocMartens", erkennbar an dem gelben Faden der Schuhe, und
- drittens führen Schuhläden, die Stiefel auf den Markt bringen, auch vermehrt Marken, die den der "DocMartens" sehr ähnelten.

Diese Marken hatten teilweise ähnliche Namen, wie zum Beispiel "Dockers" von "Goerts", aber in jedem Fall einen gelben Faden wie die "Adventure-Boots" von "Schuh-Kay". Ein anderer Bereich, bei dem sich eine "Vermarktung" des *Skinhead*-Stils abzeichnete, war die Verwendung von *Skinheads* in der Werbung. In einem Werbespot des "Paulaner"-Bieres wurde zum Beispiel ein *Skinhead* gezeigt, den mit "Nichtglätzen" an einem Tisch saß. Nachdem in diesem Spot darauf hingewiesen wurde, daß sich in einem bayrischen Biergarten "die Kleinen" durchbeißen mußten, während "die Großkopferten" gestreichelt würden, fuhr der Kommentar fort, festzustellen, daß jeder recht hätte, "der eine mehr - der andere weniger". In dieser Sequenz wurde der *Skinhead* - Kennzeichen: Vollglatze und grüne Bomberjacke - in einer Diskussion gezeigt, wobei unklar blieb, ob der *Skinhead* nun "mehr" oder "weniger" recht habe. In bezug auf die Akzeptanz zeigt dieses Beispiel zweierlei: Erstens war der *Skinhead* innerhalb des Werbespots völlig in die Gesellschaft der Biergartenbesucher integriert, und zweitens zeigt die Verwendung des *Skinheads*, daß sich

1401 Vgl. Sander, S. 170f

1402 Sander, S. 170

1403 Vgl. Clarke/ Hall/ Jefferson/ Roberts, S. 54 Ferchhoff, S. 73

allmählich mit dem *Skinhead*-Stil arrangiert wurde. Sicher, bisher gab es nur wenige Beispiele für *Skinheads* in der Werbung, aber wie viele "Punks", die **Hoffmann-Lange** zufolge ein Beispiel für die "erfolgreiche" Adaption eines Jugendstils durch die Gesellschaft waren¹⁴⁰⁴, hat es denn zum Beispiel bei Werbekampagnen schon gegeben?

Drittens wiesen einige Autoren darauf hin, daß die "Kommerzialisierung" eines Jugendstils mitnichten immer Beweis für seine "erfolgreiche" Weiterentwicklung war. Für einige Stile, besonders diejenigen, die sich gegenüber hergebrachten Verhaltensmustern absetzen wollten, bedeutete ein "Ausverkauf" ihrer Stilelemente gleichzeitig eine Beraubung der rebellischen Impulse. Da diese Impulse jedoch das wichtigste konstituierende Element sein konnten, weshalb sich Jugendliche diesen Stil zu Eigen machten, leitete eine Vermarktung nicht den Aufschwung, sondern vielmehr den Niedergang ein¹⁴⁰⁵, wie zum Beispiel bei der "Halbstarken"-Kultur¹⁴⁰⁶, der Jugendrevolte Anfang der 80er Jahre¹⁴⁰⁷ oder den "Punks"¹⁴⁰⁸.

Die Schlußfolgerung von **Sander**, der *Skinhead*-Stil fände aufgrund mangelnder Attraktivität und Vermarktung keine Verbreitung, war also eine Fehleinschätzung, die aber nur deshalb zustande kommen konnte, da sich der Autor anscheinend nur recht oberflächlich mit dem *Skinhead*-Stil beschäftigt hatte. Sollten solche Arbeiten als Ausgangspunkt für neue Überlegungen dienen, wären die Ergebnisse recht zweifelhaft.

Die "Farinisierung" der Skinheads

Das Autorenpaar, das sich unzweifelhaft am detailliertesten mit den *Skinheads* auseinandersetzte, war **Farin** und **Seidel-Pielen**. Sie veröffentlichten mehrere Bücher, in denen die Beschreibung der *Skinheads* breiten Rahmen einnahm, unter anderem auch ein über 200 Seiten starkes Buch, das sich ausschließlich mit *Skinheads* beschäftigte und infolgedessen auch so hieß.

Da aufgrund dieser "Expertenrolle" häufig seitens anderer Autoren auf die Veröffentlichungen von **Farin** und **Seidel-Pielen** verwiesen wurde, soll die Darstellung der *Skinheads* durch **Farin** und **Seidel-Pielen** kritisch betrachtet werden.

Im Gegensatz zu den teilweise sehr analytischen, aber daher auch akademisch-entrückten Arbeiten von anderen Autoren, versuchten **Farin** und **Seidel-Pielen**, sich mehr auf die *Skinheads* selbst einzulassen. Diese Vorgehensweise an sich wäre weder unwissenschaftlich (- immerhin könnte diese "Nähe" zu Details und Einsichten führen, die ansonsten anderer Vorgehensweise verborgen bliebe) noch ehrenrührig, jedoch führte die Sympathie für *Skinheads* zu recht merkwürdigen Ansätzen der Beurteilung.

1404 Vgl. **Hoffmann-Lange**, S. 170

1405 Vgl. **Breyvogel-1**, S. 7, **Krüger-1**, S. 82, **Rusinek**, S. 99, **Zinnecker-2**, S. 127f

1406 Vgl. **Krüger-1**, S. 87

1407 Vgl. **Breyvogel-1**, S. 7ff

1408 Vgl. **Rusinek**, S. 99

Die drückte sich einerseits in der Wortwahl aus. Bei der Erklärung des Rechtsradikalismus unter Jugendlichen fand sich zum Beispiel die Auffassung, daß ein rechter Jugendlicher im Berliner Stadtteil Wedding aufgrund der hohen Ausländerquote "auf kleinen deutschen Inseln" lebe¹⁴⁰⁹. Dieser "Insel-Lokalisierung" folgte die Einsicht, daß man "die deutschen Jugendlichen häufig mit einer Art positivem Rassismus überfordert" habe¹⁴¹⁰ und es schloß sich die Frage an, "warum sollte eine deutsche Bankangestellte nicht dasselbe Recht für sich beanspruchen, wie die anatolische Bäuerin?"¹⁴¹¹, das heißt, etwas intolerant oder nationalistisch sein zu dürfen, ohne gleich als "Nazi" verunglimpft zu werden. Auf die Implikation, daß "anatolische Bäuerinnen" per se als intolerant oder nationalistisch abgestempelt werden, oder auf die von Rechten oft beanspruchte Platitüde, in anderen Ländern sei man viel nationalistischer und nur im eigenen Land würde einem der Stolz aufs Vaterland negativ ausgelegt, soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Es soll keinesfalls darum gehen, **Farin** und **Seidel-Pielen** einen Hang zum Rechtsradikalismus zu unterstellen, was sicherlich nicht der Tatsache entspräche. Vielmehr schienen sich solche Sätze als Resultat des Versuchs zu ergeben, die *Skinheads* als die letzten "Underdogs" der bundesdeutschen Gesellschaft zu charakterisieren. Dabei war eine gewisse Nähe zur Auffassung von **Marschall** und **Poxon** festzustellen. Ähnlich wie von den beiden Autoren aus England wurden *Skinheads* von **Farin** und **Seidel-Pielen** als kernige Jungs dargestellt, die zwar einen "Proletenhabitus" aufwiesen¹⁴¹², aber gerade der zeichnete die *Skinheads* positiv aus, ebenso wie gelegentliche verbale Seitenhiebe auf die schlaffe Mittelschicht¹⁴¹³.

Daher seien *Skinheads* "rebel with cause"¹⁴¹⁴, da sie eine "dringend ersehnte Alternative" böten¹⁴¹⁵. Als "rüde Rebellen wider alle Spießler dieser Welt"¹⁴¹⁶ seien sie die "letzte rebellische Jugendkultur der Gegenwart"¹⁴¹⁷.

Dieser rebellische "Underdog"-Status brachte es natürlich mit sich, daß "der Druck auf *Skinheads* von Anfang an stärker" war¹⁴¹⁸ als auf andere Jugendgruppen. Dieser Druck war nicht das Ergebnis direkter staatlicher Gewalt, sondern in einer "Epoche um sich greifender Nettigkeit"¹⁴¹⁹ paßten die *Skinheads* mit ihrer rauhen Art nicht mehr in die Gesellschaft.

Das griff, ohne sich darauf direkt zu beziehen, die Konzeption von **Foucault** auf, die die Gesellschaft als eine "disciplinary society" - eine sich selbst disziplinierende Gesellschaft - begriff. **Foucaults** Bestreben war es, "Macht" nicht nur als repressiv und unterdrückend zu definieren¹⁴²⁰. Vielmehr führte "Macht" zu

1409 Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 47

1410 Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 50

1411 Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 52

1412 Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 207

1413 Vgl. zum Beispiel Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 75, Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 60f, 207, Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 10

1414 Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 66

1415 Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 99

1416 Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 75

1417 Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 22

1418 Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 73

1419 Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 207

1420 Vgl. Foucault- 2, S. 194

einer bestimmten Auffassung von den Dingen, zu einem bestimmten "Wissen", welches dazu benutzt wurde, die Legitimität der "Macht" abzusichern. Im westlichen Kulturkreis hatte ein solches Konglomerat aus "Macht und Wissen" dazu geführt, über eine immer weiter differenzierende Beobachtung des sozialen Körpers ein Heer von Experten zu schaffen, das unablässig jede Verhaltensäußerung klassifizierte, einordnete und beurteilte¹⁴²¹. Das Ergebnis all dieser fortwährenden Beobachtungen war die Erstellung von Richtlinien und Normen. Diese Normen wurden dann aber nicht mit Gewalt gegen eine unwillige Bevölkerung durchgesetzt, sondern aufgrund der von den Experten unablässig hervorgebrachten Anweisungen über "*normales, ungestörtes, gesundes*" Verhalten¹⁴²² wurden die Normen soweit vom einzelnen Subjekt verinnerlicht, daß es nach einer Weile anfang, sich gemäß dem Expertenrat selbst zu beobachten, zu klassifizieren und zu überwachen. Die Kontrolle brauchte nicht mehr von "außen" zu kommen und auf repressive, gewalttätige Mittel zurückzugreifen, sondern jeder unterwarf sich selbst einer fortwährenden Kontrolle¹⁴²³. Die Experten arbeiteten nur noch eine Norm aus, die dann von den Subjekten selbst umgesetzt wurde. Dabei war die Rolle der Experten nicht so angelegt, daß sie als neue Machtelite außerhalb dieser Vorgänge stünden, sondern die Fachleute waren im Netz ihrer eigenen Expertisen gefangen und versuchten wie alle anderen, die Normen zu erfüllen¹⁴²⁴. Da die Zahl der Experten unüberschaubar war (-Psychologen, Psychiater, Lehrer, Sportexperten, Ernährungsexperten, Kernkraftexperten, Umweltexperten, Sexexperten usw.) und fast jeder in irgendeiner Hinsicht Experte sein konnte, ergab sich das Bild einer Gesellschaft, die sich ohne erkennbare traditionelle Machtspitze selbst normiert und "normalisiert"¹⁴²⁵ - eine sich selbst disziplinierende Gesellschaft. Im Zuge dieser Normalisierung wurde versucht, alle "Ecken und Kanten" abzurunden¹⁴²⁶.

Underdogs wie *Skinheads* wären tatsächlich im Zuge einer immer normierteren Gesellschaft eine solche "Kante".

Auch die Bemerkungen anderer Autoren schienen in dieselbe Richtung zu weisen, wie sie **Foucault** mit seiner These vertreten hatte. So wiesen die Wissenschaftler darauf hin, daß es in einer immer "zivilisierteren" Bundesrepublik zunehmend schwierig sei, Wut und Aggressionen auszuleben¹⁴²⁷. Ganz im Sinne des Konzeptes der sich selbst disziplinierenden Gesellschaft wurde darauf verwiesen, daß der Ausgrenzungsprozeß von den jeweils betroffenen Personengruppen selbst vorgenommen wurde, zum Beispiel unterstützten die Fußballfans die "Kriminalisierung" der militanten Fans¹⁴²⁸. Demonstranten gegen Rassismus und Gewalt ermahnten sich selbst, gegenüber Gewalttätern friedlich zu bleiben und durch Lichterketten Zeichen zu setzen¹⁴²⁹. Aber machte das überhaupt Sinn?

1421 Vgl. Cohen, S., S. 25ff, 85, Foucault- 2, S. 177ff, 184, 193, 197

1422 Foucault- 2, S. 304

1423 Vgl. Foucault- 1, S. 155, Fink-Eitel, S. 78

1424 Vgl. Foucault- 2, S. 177

1425 Vgl. Cohen, S. S. 135, Foucault- 2, S. 183, 197

1426 Vgl. Cohen, S., S. 135, Foucault- 2, S. 193

1427 Vgl. Farin/ Seidel-Pielen- 3, S. 199, Matthesius, S. 24

1428 Vgl. Matthesius, S. 24, 28

1429 Vgl. Rohde, S. 157ff, Spiegel, 2/93, S. 46, Wochenschau- 2, S. 40ff

Die Lichterketten wandten sich gegen gewalttätige Rechtsradikale, zu denen der gängigen Meinung nach auch *Skinheads* gehörten, die, da sie als Unterschichtkinder mit Gewalttätigkeiten aufgewachsen seien, gemäß dem Gesetz der Straße nur das Faustrecht des Stärkeren anerkannten. Entspräche diese Meinung vieler Autoren der Wirklichkeit, dann bestünde die Gefahr, daß die Adressaten dieser Lichterketten die Botschaft der Friedfertigkeit gar nicht begriffen. Der Gewaltverzicht der Demonstranten müßte von den *Skinheads* ob ihrer gewalttätigen Sozialisation daher weniger als beeindruckendes "Vorbild" gewertet werden, sondern als Ausdruck der Schwäche. Die "Selbstdisziplinierung" nach **Foucault** würde nicht greifen, da die *Skinheads* andere Normen hätten.

Verwiesen wurde darauf, daß von unterschiedlicher Seite (- von Autonomen, linken Intellektuellen, aber auch von S.H.A.R.P.-Skins) daher nicht für Gewaltlosigkeit, sondern vielmehr für Gewalt gegen rechte *Skinheads* plädiert wurde, denn das sei die einzige Sprache, die diese verstünden¹⁴³⁰.

Es stand jedoch nicht nur in Einklang mit **Foucaults** Konzept, daß solche Vorschläge von der Mehrheit der "normierten und normalisierten" Bürger entrüstet abgelehnt wurden. Auch die langsame Abnahme der Anschläge auf Ausländer und Asylanten nach den Lichterketten könnte als Hinweis gedeutet werden, daß:

- erstens die *Skinheads* keine von der Gesellschaft unterschiedlichen Normen besaßen und somit nicht außerhalb der Gesellschaft standen, und
- zweitens, die Selbstdisziplinierung der Gesellschaft funktionierte.

Farin und **Seidel-Pielen** erschienen die *Skinheads* gegenüber jener schlaffen und kraftlosen Mehrheit als "Rebellen"¹⁴³¹, die sich dagegen wehrten, daß ihre jugendlichen "Autonomiebestrebungen (...) systematischer Kontrolle unterworfen" werden¹⁴³². Eigentlich seien sie nämlich, da stimmte **Welp** zu, "vielleicht etwas schräg gebürstet (...) aber doch liebenswerte Menschen", auch wenn sie "jede Menge Scheiße im Kopf haben"¹⁴³³. Eine ähnliche Auffassung vertraten auch **Krafeld** und die Mitarbeiter der **Straßensozialarbeit**.¹⁴³⁴

Aus dieser Haltung heraus läßt sich die kumpelhafte Sympathie von **Farin** und **Seidel-Pielen** gegenüber Teilen der *Skinhead*-Bewegung erklären, die sich durch ihre Veröffentlichungen zog. Dabei machten die beiden Autoren deutlich, daß sie die sogenannten "Altglätzen", also *Skinheads* der ersten Generation, die noch etwas auf ihre "Wurzeln" hielten, und S.H.A.R.P.-Skins eindeutig gegenüber den "Boneheads" vorzogen, die sie als von der eigenen *Skinhead*-Geschichte entfremdete rechte Schläger skizzierten¹⁴³⁵. Daher widmeten sie den S.H.A.R.P.-Skins recht umfangreiche Kapitel¹⁴³⁶, während die Entwicklung der rechten *Skinheads* vergleichsweise oberflächlich dargestellt wurde.

¹⁴³⁰ Vgl. Aronowitz, S. 61ff, Abgeordnetenhaus, S. 5, Devantie/ Welp, S. 52, Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 79, Hestermann, S. 87, Möller- 2, S. 12, Schröder, S. 45, Spiegel, 4a/ 9a, S. 54, Spiegel, 1/92, S. 61, Stern, 12/ 93, S. 28

¹⁴³¹ Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 22, 75, 99

¹⁴³² Farin/ Seidel-Pielen- 1, S. 134

¹⁴³³ Welp, S. 8

¹⁴³⁴ Vgl. Krafeld- 2, S. 208, Straßensozialarbeit- 3, S. 94

¹⁴³⁵ Vgl. Farin/ Seidel-Pielen- 2, S. 107f, 116f, 120f

Diese Bevorzugung der Altglätzen und S.H.A.R.P.-Skins ließ es anscheinend nicht zu, daß *Skinheads* allgemein den Ruf bekamen, rechts zu sein. Zwar konnten **Farin** und **Seidel-Pielen** eine Rechtsradikalität von *Skinheads* nicht völlig verleugnen. Daher sollten kleine Bemerkungen die Leser wohl in die richtige Richtung lenken - zum Beispiel konstatierten **Farin** und **Seidel-Pielen**, daß Interviews mit *Skinheads* authentisch seien¹⁴³⁷ und man sie daher unkommentiert wiedergäbe, da man die Leser für "*clever genug*" halte¹⁴³⁸, die Äußerungen der *Skinheads* richtig einzuschätzen. Schon einige Seiten später jedoch muß dieses Vertrauen in den Leser spürbar nachgelassen haben, denn bezüglich des Interviews mit "Hacki", einem *Skinhead* und "Nationalsozialisten", wie der Interviewte sich selbst bezeichnet, wurde explizit von den Autoren darauf hingewiesen, daß "Hacki" die beiden Begriffe kaum miteinander vereinbaren könnte¹⁴³⁹. "Hacki" selbst jedoch sah das nicht so, denn er wies ausdrücklich darauf hin, daß ein neuer Nationalsozialismus das einzige sei, das er sich politisch vorstellen könne¹⁴⁴⁰.

Zu dieser kumpelhaften Schönfärbung der *Skinheads* gesellte sich bei **Farin** und **Seidel-Pielen** noch ein Schuß Selbstdarstellung. Die Distanz der anderen Forscher zu den *Skinheads* erklärten sie dadurch, daß diese ganz einfach "Angst" vor direkten Kontakten mit den *Skinheads* hätten¹⁴⁴¹. Im Umkehrschluß hieß das natürlich, daß **Farin** und **Seidel-Pielen** keine Angst hatten. Und nicht nur das! Dem Aufruf am Ende ihres Buches "*Skinheads*" konnte der Leser entnehmen, daß **Farin** und **Seidel-Pielen**, anscheinend im Gegensatz zu anderen Autoren, "*Endlich! Die Wahrheit über Skins!*" schreiben wollten und daher um Beiträge von *Skinheads* für ein neues Buch baten¹⁴⁴².

Zusammenfassend kann pointiert festgehalten werden, daß **Farin** und **Seidel-Pielen** sich als mutige Autoren porträtierten, die als Einzige unvoreingenommen den *Skinheads* gegenüber traten, ganz im Sinne von "Kommt her, ihr *Skinheads*, die ihr mühselig, beladen und verleumdet seid, denn wir wollen euch beschützen und die Wahrheit schreiben".

Unzulänglichkeiten akademischer Arbeiten über Skinheads

Die Arbeiten der Jugendforschung weisen in der Mehrheit Mängel auf, teilweise sogar recht gravierende. An erster Stelle dieser Mängel muß das Versäumnis genannt werden, daß fast alle Autoren darauf verzichten, den Begriff "*Skinhead*", immerhin ein Begriff, der eine wichtige Rolle bei einigen Veröffentlichungen spielte, zu definieren.

1436 Vgl. **Farin/ Seidel-Pielen- 1**, S. 77ff, **Farin/ Seidel-Pielen- 2**, S. 118

1437 **Farin/ Seidel-Pielen- 3**, S. 7

1438 **Farin/ Seidel-Pielen- 3**, S. 9

1439 Vgl. **Farin/ Seidel-Pielen- 3**, S. 13

1440 Vgl. **Farin/ Seidel-Pielen- 2**, S. 68, **Farin/ Seidel-Pielen- 3**, S. 39

1441 Vgl. **Farin/ Seidel-Pielen- 2**, S. 208

1442 **Farin/ Seidel-Pielen- 2**, S. 226

Damit verletzen Autoren eine der Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens¹⁴⁴³. Nun war es nicht so, daß die Autoren generell darauf verzichtet hatten, die Begrifflichkeiten, die sie benutzten, näher zu bestimmen. Im Gegenteil, ansonsten kamen sie ihrer Definitionspflicht durchaus nach. So wurden die verschiedenen "Kultur"-Begriffe (- Alltagskultur, Jugendkultur, Subkultur etc.) näher beleuchtet¹⁴⁴⁴, Definitionen zu "Gewalt" wurden besprochen¹⁴⁴⁵ und natürlich wurden die verschiedenen Begrifflichkeiten im Rahmen des "Rechtsradikalismus" vorgestellt¹⁴⁴⁶. Nur wenn der Begriff "Skinhead" fiel, herrschte plötzlich Stille. Keiner der Autoren hielt es für nötig, eine Definition von "Skinheads" zu geben. Diese fehlende Begriffsdefinition deutete darauf hin, daß kaum einer der Autoren sich ausführlicher mit dem Begriff "Skinheads" beschäftigt hatte.

Zum Manko der fehlenden Definition gesellten sich daher noch andere Mängel. Viele Autoren griffen auf vermeintlich gesicherte Erkenntnisse zurück, die sie aber nicht nachprüften. Das führte dazu, daß unreflektiert die Zahlen und Fakten übernommen wurden, die sie irgendwo gelesen hatten. In der überwiegenden Mehrzahl der Veröffentlichungen wurden *Skinheads* einseitig als rechtsradikale Gewalttäter dargestellt. Auf Fakten, die diesem Bild hätten widersprechen können, wurde nicht Bezug genommen. Da die Folgearbeiten nun selbst als Quelle für weitere Arbeiten dienten, entstand eine Spirale zunehmender einseitiger Darstellung der *Skinheads*.

Aber auch bei Autoren, die sich anscheinend detaillierter mit den *Skinheads* beschäftigten, unterliefen Ungenauigkeiten. So berief sich **Willems** bei der Behauptung, die *Skinheads* in der DDR gäbe es seit Anfang der 80er Jahre, auf **Korfes**¹⁴⁴⁷. In dem betreffenden Text von **Korfes** stand jedoch, daß es *Skinheads* in der DDR in der ersten Hälfte der 80er gab¹⁴⁴⁸. Sicherlich, kein großer Unterschied, aber da der Zeitpunkt der Verbreitung der *Skinheads* zum Ausgangspunkt für allgemeine Thesen wurde, wäre eine genauere Überprüfung der verwandten Fakten durchaus ratsam gewesen. Ähnliche Flüchtigkeitsfehler unterliefen zum Beispiel **Wirth**, der in seiner Veröffentlichung behauptete, daß die *Skinheads* vom **Verfassungsschutz** seit 1982 als rechtsradikale Gruppierung eingestuft worden waren¹⁴⁴⁹. Der **Verfassungsschutz** hatte jedoch bis weit über die Mitte der 80er eine größere Verwicklung der *Skinheads* in rechtsradikale Kreise nicht feststellen können (vergleiche Kapitel: Polizei und Verfassungsschutz).

Sander behauptete, daß der Artikel von **Cohen**, "Skinheads und die magische Rückgewinnung der Gemeinschaft", Gründe für das Revival des *Skinhead*-Stils Anfang der 80er gäbe, da der Artikel 1979 erschienen sei¹⁴⁵⁰. Das ist falsch. Es war zwar richtig, daß der Artikel **Cohens** in seiner deutschen Übersetzung erst 1979 erschien, aber das Ersterscheinungsdatum der Arbeit lag vor 1975, dem Zeitpunkt der

1443 Vgl. zum Beispiel **Studieneinführungen** von **Berger**, S. 24, **Dahrendorf- I**, S. 36, **Henecka**, S. 16

1444 Vgl. zum Beispiel **Baake**, S. 129, **Jäger**, S. 252, **Schäfers**, S. 131

1445 Vgl. zum Beispiel **Kühnel**, S. 238, **Wendt**, S. 15

1446 Vgl. zum Beispiel **Assheuer/Sarkowicz**, S. 10, **Baensch**, S. 12, **Henning**, S. 64ff, **Köderitzsch/Müller**, S. 9f, **Merten**, S. 128, **Merten/Otto**, S. 117, **Oesterreich**, S. 17 **Schneider**, H., S. 71, **Wahl**, S. 16f

1447 Vgl. **Willems**, S. 95f

1448 Vgl. **Korfes**, S. 47

1449 Vgl. **Wirth- 3**, S. 189

1450 Vgl. **Sander**, S. 163

ersten Auflage des Buches von **Hall** und **Jefferson**, in dem **Cohens** Ausführungen erschienen waren¹⁴⁵¹. Folgerichtig konnte der Artikel kaum Gründe für das *Skinhead*-Revival der 80er geben.

Einige Artikel waren dadurch geprägt, daß die Autoren nicht gewillt waren, von ihrer vorgefertigten Meinung über *Skinheads* abzurücken. So schrieb **Wirth**, daß einer seiner Interviewpartner, Max, der *Skinhead*, "*das ganze Gespräch über eifrig bemüht (war), uns zu vermitteln, daß er nicht dem Negativimage des gewalttätigen, rechtsradikalen Skinhead entspricht. Auch Max unterliegt offenbar dem sozialen Druck, der von der ganzen Interviewsituation ausgeht. Die Tendenz, im Sinne der 'sozialen Erwünschbarkeit' zu antworten, war auch im übrigen bei anderen Skinheads, vor allem in Einzelinterviews, feststellbar.*"¹⁴⁵².

Mit keinem Wort wies **Wirth** darauf hin, weshalb er glaube, daß es der soziale Druck war, der Max so antworten ließ, wie dieser es tat, und daß Max' Antworten nicht darin begründet lagen, daß Max tatsächlich kein gewalttätiger *Skinhead* war oder er sich den S.H.A.R.P.-*Skinheads* zurechnete.

Eine einseitige Darstellung konnte aber auch dann entstehen, wenn, wie im Fall der **Shell-Studie 92** geschehen, die *Skinheads* als die einzigen Jugendlichen dargestellt wurden, die eine Reihe von Besonderheiten aufwiesen. Die jugendlichen *Skinheads* entstammten einer Gruppe, die als gewalttätig und rechtsradikal angesehen wurde sowie Straffällige aufwies¹⁴⁵³. Auch diese Darstellung sorgte somit dafür, *Skinheads* einseitig als rechtsradikale Gewalttäter zu porträtieren.

Aber es gab auch andere Aspekte, die die Arbeiten der Jugendforscher nicht das Niveau erreichen ließ, das die Wissenschaftler in ihnen sicher zu dokumentieren glaubten. So wurden die Autoren manchmal ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht. **Sander** zum Beispiel wies in seinem Artikel von 1993 explizit darauf hin, daß *Skinheads* keine neue Jugendkultur seien¹⁴⁵⁴. Das war insofern eine erfreuliche Aussage, da sie in dieser Klarheit von keinem anderen Autor getroffen worden war. Zwar wurde immer kurz darauf verwiesen, daß es *Skinheads* schon seit Anfang der 80er in Westdeutschland gäbe, aber diese Einsicht wurde nicht in die weiteren Analysen einbezogen. Auch bei **Sander** folgte keine weitere Einordnung dieser Tatsache in bezug auf die Darstellung der *Skinheads*.

Morshäuser zum Beispiel entlarvte die Tendenz, das Bild der *Skinheads* dahingehend zu manipulieren, in ihnen "*das unverbesserliche Böse (zu) sehen. Sie werden monstriert.*"¹⁴⁵⁵. Jedoch unterläuft ihm derselbe Fehler, denn in der ersten Hälfte seines Buches sorgte **Morshäuser** mit der sehr ausführlichen Darstellung einer Straftat, die von *Skinheads* begangen wurde (- sie quälten über mehrere Stunden eine Frau zu Tode), dafür, daß diese intensive Beschreibung beim Leser haften blieb, während er den zweiten Teil des Buches las, der den eher analytisch-theoretischen Teil enthielt. Auch später verblaßte gerade die Straftatsdarstellung kaum, so daß **Morshäuser** in seinem Buch die *Skinheads* selbst monstriert hatte.

Aber es gab auch allgemeinere Mängel, wodurch sich die Mehrzahl der Arbeiten auszeichneten. Keiner der Autoren bezog in seine Veröffentlichung ein, daß es unterschiedliche "Generationen" der

1451 Vgl. Hall/ Jefferson, S. 2

1452 Wirth- 2, S. 45, Wirth- 3, S. 192

1453 Vgl. Jugendwerk der Deutschen Shell- 1, S. 141ff

1454 Vgl. Sander, S. 161

1455 Morshäuser, S. 112

Skinheads gegeben hatte. Aussagen von *Skinheads* der ersten Generation wurden kommentarlos dazu verwandt, die Situation der 90er darzustellen¹⁴⁵⁶.

Das lag einerseits daran, daß, wie schon erwähnt, kaum einer der Autoren Bezug auf Veröffentlichungsergebnisse nahm, die seiner eigenen These widersprachen. Darüber hinaus aber wagten noch weniger Autoren den Blick über den Tellerrand des eigenen Forschungsgebietes, um auf die Erfahrungen anderer Bereiche zurückzugreifen. So ignorierten zum Beispiel die Rechtsradikalismusforscher, die die *Skinheads* als quasi Schicksalsgemeinschaft indoktrинierter Rechtsradikaler darstellten, die Aussagen der Jugendforschung, die auf eine hohe Fluktuation innerhalb von Jugendgruppen hinwies, während Jugendforscher generell auf die Erfahrungen der Sozialarbeiter, die um die Existenz von verschiedenen Generationen bei den *Skinheads* wußten, nicht zurückgriffen.

Auch läßt sich feststellen, daß sich die deutsche Jugendforschung recht spät mit den *Skinheads* beschäftigte.

Im Gegensatz zu der Jugendforschung in England, die sehr schnell den *Skinhead*-Stil in die Forschung einbezog, ignorierten deutsche Wissenschaftler die *Skinheads* fast ein Jahrzehnt nach deren Auftauchen in Deutschland. Beispielsweise enthielt eine Veröffentlichung des **Deutschen Jugendinstituts** mit dem Titel: "Immer diese Jugend", erschienen 1985, keinen einzigen Hinweis auf die *Skinheads*¹⁴⁵⁷. Und Zinnecker schloß in seiner Veröffentlichung von 1987 *Skinheads* ausdrücklich von einer Betrachtung aus, da die *Skinheads* als "subkulturelle 'Spezialismen'" angesehen wurden¹⁴⁵⁸.

Als Anfang der 90er Jugendforscher endlich auf die *Skinheads* aufmerksam geworden waren, wurden diese hauptsächlich als rechtsradikale Jugendgruppe wahrgenommen und nur unter diesem Aspekt untersucht.

Bei der großen Anzahl von Veröffentlichungen, die sich mit Rechtsradikalismus und den Verbindungen zu *Skinheads* beschäftigten, erscheint es überraschend, daß so wenig substantielle Ergebnisse herauskamen. Das lag unter anderem daran, daß sich die Mehrzahl der Autoren kaum mit *Skinheads* selbst auseinandersetzte und nur auf das verfügbare Image der *Skinheads* als Synonym für Rechtsradikalismus zurückgriff, während die Arbeiten derjenigen Forscher, die sich intensiver mit *Skinheads* beschäftigten, dadurch auszeichneten, daß sie entweder nur auf Teilaspekte eingingen, wie die Entwicklung von "Rechtsrock" in der Musikbranche¹⁴⁵⁹, oder sich wie bei den Veröffentlichungen von **Eberwein** und **Drexler** beziehungsweise **Farin** und **Seidel-Pielen** bewußt oder eher unwillkürlich auf unpolitische oder S.H.A.R.P.-*Skinheads* konzentrierten.

Damit blieben rechte *Skinheads* nach wie vor ein "unerforschtes Gebiet" und die Äußerungen über sie spiegelten eher die Vorurteile der Autoren über die *Skinheads* wieder, als sich auf fundierte Forschungsergebnisse stützen zu können.

1456 Vgl. zum Beispiel Hestermann, S. 87

1457 Vgl. Deutsches Jugendinstitut- 1

1458 Zinnecker- 2, S. 170

1459 Vgl. Annas/ Christoph

Insgesamt läßt sich festhalten, daß, solange die Jugendforschung deskriptiv arbeitete, sie durchaus detaillierte Arbeiten lieferte, aber sobald sie analytisch vorging, kamen zumindest in bezug auf *Skinheads* kaum fundierte Ergebnisse heraus, die einer kritischen Überprüfung hätten standhalten können.

Einige der Autoren wiesen zwar darauf hin, daß sich ihre Arbeiten weniger mit den *Skinheads* als solchen beschäftigten, sondern eher theoretische Analysen von Jugendkulturen waren¹⁴⁶⁰, jedoch gingen die wenigsten Autoren soweit, dieses klar zu betonen. Denn auch ohne solchen Hinweis wurden die *Skinheads* zu kaum mehr benutzt, als zur Illustration der verschiedenen Theorien. Der Aussagegehalt dieser Thesen war daher sehr gering, denn gleich einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung wurden *Skinheads*, da sie als Gewalttäter galten, nur in die Kategorie der gewalttätigen Gruppen aufgenommen. Das führte dazu, daß sich das Image der *Skinheads* als gewalttätige Jugendliche verfestigte, hatte es doch vermeintlich durch die Jugendforschung eine wissenschaftliche Bestätigung gefunden. Die Jugendforscher hatten anscheinend Angst vor der eigenen Courage, die von ihnen ausgearbeiteten Kriterien der Einteilung und Beurteilung von Jugendkulturen gemäß den eigenen Richtlinien einzusetzen. Oder war ihr Wissen über *Skinheads* so rudimentär, daß dieses als Erklärung dafür dienen kann, daß den *Skinheads* dort, wo es Angesichts der Kriterien angemessen gewesen wäre, nicht auch "positive" Eigenschaften zugebilligt wurden ?

Fazit

Die Summe solcher Ungenauigkeiten und Flüchtigkeitsfehler, solcher fehlenden Definition des Begriffes "*Skinhead*", solchen mangelnden Bezuges auf Thesen und Fakten konträrer Arbeiten oder anderer Fachbereiche und jener ungenügenden Diskussion des Forschungsstandes führte dazu, daß die Mehrzahl der Arbeiten über *Skinheads* verzerrte Ergebnisse gegenstandsferner Forschung dokumentiert.

¹⁴⁶⁰ Vgl. Clarke- 1, S. 1, Ferchhoff, S. 9, Keller, Umschlagseite